BERLIN
Mittwoch
23. Mai
1928

Der Abend

10 Pf.
Nr. 241
B 119
45. Jahrgang.

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag S. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Das Raketenauto rast!

Experiment oder Fahrzeug der Zukunft?

Das neue Wunder.

Heute morgen wurde den Vertretern der Oeffentlichkeit auf der Avus das Raketenauto Fritz v. Opels vorgeführt. Am Avustor stauen sich die Wagen, und für die Verkehrspolizei ist es schwer, für eine ordnungsgemäße Anfahrt zu sorgen. Am Zietrichterhaus sind etliche tausend Gäste um 10 Uhr versammelt.

Kurz nach ½11 Uhr spricht Fritz v. Opel einige einführende Worte. Dann setzt sich das Auto in Bewegung. Dem hinteren Teil des Wagens entströmt mit donnerartigem Getöse eine ungeheure Flammengarbe, die sich immer mehr verstärkt. Wie aus einer Kanone geschossen, rast das Auto auf der Bahn dahin. Alles ist im Nu in eine so ungeheure Rauchmasse gehüllt, daß man buchstäblich nichts mehr erkennen kann. Der Wagen nimmt die Nordkurve und durchläuft die gesamte Bahn in so erstaunlich kurzer Zeit, daß der Beschauer es kaum zu begreifen vermag.

Nur etwa jede Minute einmal brachte Opel die Zündung der Raketen in Anwendung. Dann flog das Auto mit der eigenen Schwungkraft dahin. Bereits um 11 Uhr hatte die Probefahrt ihr Ende gefunden. Alle, die sie miterlebt hatten, meinten, vor einem Wunder zu stehen.

*

Geheimrat Schütte hielt vor dem Start des Raketenautos die erste Ansprache. Er warnte vor der Ueberschätzung des neuen Antriebmittels, sprach jedoch die Hoffnung aus, daß wir am Anfang einer neuen Epoche auf dem Gebiete des Verkehrswesens ständen. Er zeichnete ein großartiges Zukunftsbild, das durch den weiteren Ausbau des Raketenantriebes vielleicht in absehbarer Zeit möglich werde. Fritz v. Opel, der das Fahrzeug steuerte, sprach eingehend über die bisher zur Schaffung des Raketenfahrzeuges geleisteten Arbeiten. Er wies darauf hin, daß schon im 15. Jahrhundert der Vorschlag gemacht wurde, ein Bodenfahrzeug mit Hilfe der Rakete zu bewegen. In der Folgezeit sind immer wieder derartige Vorschläge aufgetaucht. Er warf die Frage auf, woran es liege, daß diese Idee trotz ihres großen Alters bis zum heutigen Tage nicht verwirklicht wurde, und er antwortete, daß es daran liege, daß man in Europa, vor allem in Deutschland,

unter den Einwirkungen eines falschen Erziehungsideals leide. Der Bourgeois überschätze die theoretische Arbeit und unterschätze bei weitem die Praxis.

Er kennzeichnete dann die Pläne, die bei den Opelwerken für den Ausbau der Erfindung bestehen. Zunächst soll der Weltgeschwindigkeitsrekord gebrochen werden, der für das Auto auf 333 Kilometer in der Stunde steht. Dazu wird man ein Raketenfahrzeug auf einer Eisenbahnstrecke laufen lassen. Dann ist beabsichtigt, auf der Freiburger Rennbahn den Rekord für die Motorräder, der auf 190 Kilometer in der Stunde steht, zu brechen. Dann will man versuchen, **dem Flugzeug eine Geschwindigkeit von 300 bis 400 Kilometer** zu verleihen. Im Anschluß daran sollen Höhenforschungen unter Benutzung geeigneter Registrierinstrumente vorgenommen werden. Man hofft dabei Höhen zu erreichen, die die bisher erreichte weitaus übertreffen. Nach dem Abschluß dieser Arbeiten will man Tiere mit Raketenfahrzeugen emporsteigen lassen. Mit Hilfe geeigneter Instrumente wird man feststellen, wie die Kälte und der Druckverlust in den großen Höhen auf Lebewesen wirken und ob schädliche Strahlungen vorhanden sind. In der fünften Etappe wird man dann versuchen, besonders vorgearbeitete mit Menschen besetzte Raketen in die höhere Luftschicht aufsteigen zu lassen. Opel sprach die Hoffnung aus, daß alle diese Arbeiten innerhalb eines Jahres vollendet werden könnten. Als letztes Ziel, für das er 15 bis 20 Jahre in Anspruch nimmt, bezeichnete er die Schaffung eines für den praktischen Betrieb geeigneten Raketenflugzeuges, um vielleicht **den Bau eines wirklichen Weltenraumschiffes**, mit dem es dann möglich sein würde, in einem Tage die Erde zu umfliegen, zu ermöglichen.

*

Das Raketenfahrzeug, das die Firma Opel in Verbindung mit Max Valier und dem Pyrotechniker Ing. Sander herausgebracht hat, hat sich heute auf der Avusbahn den Berlinern vorgestellt. Die Raketenwirkung ist seit Jahrhunderten nicht nur den Technikern, sondern weitesten Volkskreisen bekannt. Die Antriebsmaschine, die hier zur Verwendung gelangt, kann man als Pulvermotor ansprechen. So überwältigend die Expeditionswirkung des Pulvers an sich ist, so war es dennoch ein völlig neues Problem, diese Wirkung praktisch für den Vortrieb von irgendwelchen Fahrzeugen, die Menschen befördern sollten, auszunutzen. Man befürchtete bei Pulver als Betriebsstoff die völlige Zerstörung

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Radio und Grammophon als Lehrmittel.

In Berliner Volksschulen ist der Radioapparat und das Grammophon als Ergänzung des Musikunterrichts eingeführt worden.

Autounglück am Gesundbrunnen.

Die Fahrt gegen die Baustelle. — 1 Toter, 2 Schwerverletzte.

In der Nähe des Bahnhofes Gesundbrunnen ereignete sich in der vergangenen Nacht ein schweres Autounglück, bei dem eine Person getötet, zwei weitere Insassen lebensgefährlich verletzt wurden.

Die Unfallstelle liegt an der Ecke Bellermann- und Behmstraße. Dort wird zurzeit ein Neubau errichtet. Mehrere große Stapel Mauersteine lagern zum Teil auf dem Bürgersteig, zum Teil auf dem Fahrdamm. Kurz vor 2 Uhr kam in schneller Fahrt ein mit zwei Personen besetztes Privatauto die Bellermannstraße entlang. Der Führer übersah die Baustelle und raste mit dem rechten Vorderrad gegen den Steinstapel. Die Folgen waren entsetzlich. Das Auto überschlug sich mehrmals, und der Führer, ein Kaffeehausbesitzer Zerner aus der Gerichtstraße 32, sowie die beiden Insassen, die 26jährige Verkäuferin Elsa B. aus der Schillingstraße in Reinickendorf-West sowie der 62jährige Expedient Erich B. aus der Zillertalstraße in Pankow, wurden unter den Trümmern des umgestürzten Wagens begraben. Passanten, die Zeugen des furchtbaren Unglücks geworden waren, riefen die Feuerwehr herbei, die für die Ueberführung der Verunglückten, die sämtlich lebensgefährliche Verletzungen erlitten hatten, ins Virchow-Krankenhaus sorgte. Zerner starb bereits kurze Zeit nach seiner Einlieferung an den Folgen eines schweren Schädelbruchs und innerer Verletzungen. Das Befinden der beiden anderen Verunglückten gibt zu schlimmsten Befürchtungen Anlaß.

Heimkehr der deutschen Flieger.

Köhl erklärt transatlantische Handelsflüge für möglich.

Die deutschen Ozeanflieger werden voraussichtlich am 9. Juni an Bord des deutschen Dampfers „Columbus" von New York aus ihre Heimfahrt antreten. Ein Rückflug mit der „Europa" kommt nach einer Erklärung der Flieger nicht in Frage.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" aus New York wurde dort offiziell mitgeteilt, daß Herr v. Hünefeld, Hauptmann Köhl und Fitzmaurice am 9. Juni die Rückreise nach Europa an Bord des Dampfers „Columbus" antreten werden. Der Unfall der „Bremen" bei dem mißglückten Start am vergangenen Sonnabend hat ihre Absicht, auf dem Luftwege zurückzukehren, zunichte gemacht. Mehrere New-Yorker Blätter berichten dagegen, daß Major Fitzmaurice beschlossen habe, in Amerika zu bleiben und das amerikanische Ehrenbürgerrecht zu erwerben, da er äußerst günstige Angebote aus amerikanischen Luftfahrtkreisen erhalten habe.

In einem Presseinterview in Montreal erklärte Köhl, daß sich transatlantische Handelsflüge durch den „Bremen"-Flug als technisch möglich erwiesen hätten. Es fehle nur noch das genügende Kapital und die Einrichtung drahtloser Peilstationen auf Schiffen, Flugzeugen und an den Küsten. Er sagte Transozeanflüge mit großen Apparaten, die größere Lasten an Fracht und Passagieren transportieren können, voraus.

34 Kinder ertrunken.

Zwei schwere Dampferkatastrophen in Rußland.

London, 23. Mai.

Nach einer Meldung aus Moskau ist auf dem Kubanfluß in der Nähe der Stadt Temrink ein Dampfer, der 80 Kinder an Bord hatte, gescheitert. 34 Kinder sind dabei ertrunken.

Der nach Triest unterwegs befindliche Dampfer „Leo Tolstoi" geriet auf dem Dnjepr in Brand. 19 Personen kamen ums Leben.

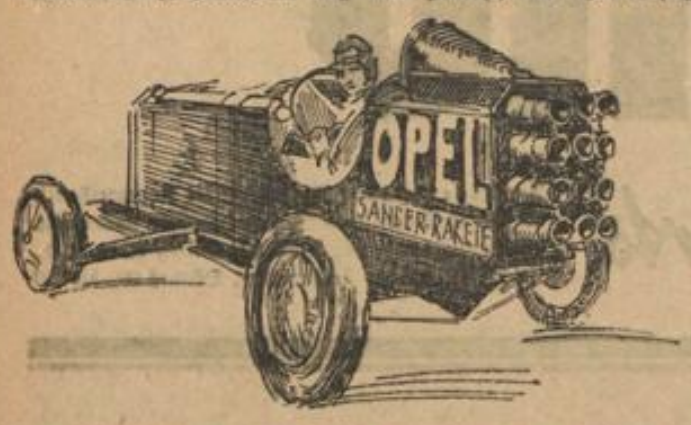
Das Deutsch-russische Giftgas.
Neues Grubenunglück in Amerika.

Berichte 2. Seite.

Das Raketenauto.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

des Gefährtes. Noch etwas anderes war bei dieser neuen Antriebskraft zunächst zu berücksichtigen. Der Wirkungsgrad einer Rakete, deren Rückstoß das Fahrzeug in Bewegung setzen sollte, war anfänglich viel zu gering, als daß man praktisch mit ihm Erfolge



hätte erzielen können. Vallier selbst berichtet, daß die Rakete nur einen Wirkungsgrad von 3 Proz. gehabt hätte und daß es ihm dann nach langen Versuchen erst gelungen ist, diesen Wirkungsgrad auf etwa 25 Proz. zu steigern.

Die Vorgeschichte der Erfindung ist reich an Enttäuschungen und fehlgeschlagenen Hoffnungen. Vallier trat bereits 1925 an die Junkerswerke mit seinen Vorschlägen heran. Er wurde abgewiesen. Er setzte sich 1926 auch mit der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt in Verbindung, es fand sich keine Autorität, die eine Pläne günstig beurteilt hätte. Er selbst aber war so gut wie mittellos. Er versuchte durch Vorträge nicht nur das öffentliche Interesse wachzurufen, sondern auch Mittel zur Verwirklichung seiner Lieblingsidee zu gewinnen. Nach zweijähriger Vortragstätigkeit erkannte er, daß er so niemals sein Ziel erreichen würde, daß man in ihm höchstens einen Idealisten, meist aber einen Phantasten, einen Projektemacher sah. Noch im August 1927 versuchte er einen Restbetrag von 5000 M. durch einen weit in Deutschland bekannten Artikel in einer süddeutschen Zeitschrift zu gewinnen. Das notwendige Pulver zum Raketenantrieb und auch das Flugzeug waren ihm zur Verfügung gestellt. Es gelang nicht, den relativ kleinen Betrag aufzubringen. So gab er den Gedanken auf, das Raketenfahrzeug zu verwirklichen. In seinen Vorträgen hat Vallier erklärt, daß er sein Ziel in vier Etappen erreichen wolle. Die erste Etappe sollte in der wissenschaftlichen Erforschung der Leistung der bisherigen Raketen bestehen, die zweite sollte die Anwendung des Raketenantriebs bei einem auf dem Boden beweglichen Fahrzeuge sein, die

dritte sollte den Antrieb eines Flugzeugs durch Raketen und die vierte die Steigerung der Raketenleistung in solcher Weise bringen, daß es möglich wurde, die äußersten Grenzen unseres Luftraumes zu erreichen und Höhen- und Geschwindigkeitsrekorde aufzustellen. Im Herbst 1927 erklärte sich dann Fritz v. Opel bereit, an der Verwirklichung des Raketenfahrzeuges mitzuarbeiten. Im Verein mit einer Feuerwerksfirma in Weser-münde, die den Ingenieur Sander für diese Versuche bestimmte, führte Vallier zahlreiche pyrotechnische Versuche aus. Das Ergebnis war, daß man im März 1928 den Opel-Werken mitteilen konnte, daß man einen Raketenapparat mit den geeigneten Raketen in ein inzwischen fertiggestelltes Fahrzeug einbauen könne. Am 12. März wurde der erste Versuch mit diesem Wagen unternommen, er kam dabei gerade nur ins Rollen. Der zweite Versuch aber verlieh dem Wagen schon eine Geschwindigkeit von 70 Kilometer in der Stunde. Bei den weiteren Versuchen, bei denen die Geschwindigkeit erheblich gesteigert werden konnte, ereignete sich auch eine Explosion im Raketenapparat. Die für diesen Zweck eigens vorbereiteten Sicherheitsvorkehrungen bewährten sich ausgezeichnet und am 12. April führte man diesen Wagen zum erstenmal auf der Opel-Rennbahn in Rüsselsheim der Oeffentlichkeit vor. Es ist geplant, die Leistungen der Rakete so zu steigern, daß Geschwindigkeiten von 500 bis 600 Kilometer in der Stunde erreicht werden. Und dann erst soll der Einbau des Raketenmotors in ein Flugzeug vorgenommen werden. Wir stehen hier am Anfang einer neuen Versuchsreihe, deren Wirksamkeit für die Praxis natürlich erst abgewartet werden muß.

W. M.

Mit falschen Pässen!

Ueber 20 polnische Kommunisten in Berlin verhaftet.

Gestern abend fand in Haberlands Festsälen in der Rochstraße eine Versammlung von polnischen Kommunisten statt. Von der Polizei war jedoch festgestellt, daß der Zweck und Name der Versammlung fingiert waren. Die Polizei schritt deshalb zu einer überraschenden Aktion.

Kurz nach Eröffnung der Versammlung erschien ein größeres Aufgebot von Kriminalbeamten, besetzte sämtliche Ein- und Ausgänge und löste unter heftigem Protest der Anwesenden die Versammlung auf. Sechsundzwanzig polnische Kommunisten wurden auf Lastautos ins Polizeipräsidium gebracht und der Abteilung IA vorgeführt.

Der größte Teil der Polen war im Besitz von falschen Pässen oder ungültigen Papieren. Heute vormittag wurden die Verhafteten eingehend verhört. Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich um Vertreter des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Polens. Es wurde u. a. ein Aufruf der polnischen Kommunistischen Partei an die KPD. vorgefunden, in dem ihre Freude über den Wahlerfolg der deutschen Kommunisten zum Ausdruck kommt. Der Aufruf schließt: „Es lebe Räte-Deutschland!"

Die polizeiliche Untersuchung dürfte noch weitere Kreise ziehen. So viel scheint aber schon jetzt festzustehen, daß sich die Verhafteten zum größten Teil mit innerpolitischen polnischen Angelegenheiten befaßten, daß ihnen aber wahrscheinlich der Boden in Polen zu heiß unter den Füßen geworden ist. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, von wo die gefälschten Pässe stammen.

Einige der Verhafteten behaupten, die österreichische Grenze überschritten zu haben und von dort nach Berlin gelangt zu sein. Da sich die Ermittlungen sehr umfangreich gestalten, läßt sich zurzeit noch kein abschließendes Urteil bilden.

Natürlich ist die politische Polizei verpflichtet, dafür zu sorgen, daß Ausländer verhindert werden, sich in die innerpolitischen deutschen Verhältnisse einzumischen. Hoffentlich wird die bis zur Stunde etwas dunkle Angelegenheit recht bald eine volle Klärung finden.

Wie wir kurz vor Redaktionsschluß erfahren, tagte die Versammlung unter dem Decknamen eines Esperantoklubs. Außer zahlreichen Papieren und Druckschriften, wurde eine größere Summe Geldes in amerikanischer Währung beschlagnahmt.

Der letzte deutsche Bürgermeister von Südtirol, Joseph Pixner aus St. Leonhardt, wo das Geburtshaus Andreas Hofers steht, ist über die italienische Grenze nach Nordtirol geflohen. Er wollte so der Verhaftung und Verbannung entgehen.

Die Wahrheit über das Todesgas.

Dr. Hugo Stoltzenberg über seine Rußlandgründung.

Wie nicht anders zu erwarten war, antwortet die „Rote Fahne" auf unsere gestrigen Enthüllungen über die Zusammenhänge zwischen der Fabrik Hugo Stoltzenberg und der russischen Giftgaserzeugung in Trozk mit einer Flut wüster Beschimpfungen. Ausdrücke wie „Lügen", „freche Fälschungen", „ausgemachter Schwindel" usw. finden wir nicht weniger als ein dutzendmal auf einer Seite. Der aufmerksame Leser merkt allerdings bald, daß hauptsächlich nur solche Dinge als Schwindel bezeichnet werden, die wir nie behauptet haben, wie beispielsweise, daß die die Firma Stoltzenberg Giftgas von Rußland nach Deutschland importiert hätte. Unsere Behauptung ging im Gegenteil dahin, daß die Firma Stoltzenberg in Rußland eine Giftgasfabrik errichtet, also von Deutschland nach Rußland geliefert hat. Das kann die „Rote Fahne" trotz aller Schimpfereien nicht abstreiten, und es ist sehr possierlich, wie sie unsere angeblichen „Lügen" selber einige Zeilen später als halbe Tatsachen zugesteht. Denn sie schreibt:

„Jeder Arbeiter weiß, daß die Sowjetregierung ausländische bürgerliche Spezialisten oder Firmen zum Aufbau der sozialistischen Industrie in der Sowjetunion heranzieht. Da die Sowjetunion über eine nur gering entwickelte chemische Industrie verfügte, hat sie selbstverständlich einige ausländische Firmen mit bestimmt begrenzten Aufträgen zum Aufbau dieser Industrie in der Sowjetunion versehen. . . Diese chemische Fabrik galt nur einer Produktion für die Sowjetunion. Der „Vorwärts" aber lügt — entgegen selbst dem von ihm veröffentlichten Dokument — seinen Lesern vor, das in Hamburg ausgeträmte Giftgas stamme aus der Sowjetunion. (Nie von uns behauptet, siehe oben. Red. d. „V.".) Auch die öffentlichen Erklärungen der Firma widerlegen diesen Schwindel."

Selten hat ein Lügengestammel kürzere Beine gehabt. In der Morgenausgabe der „Vossischen Zeitung" nimmt Herr Dr. Hugo Stoltzenberg persönlich das Wort zu einer Erklärung, deren entscheidende Absätze wörtlich lauten:

Im Jahre 1923 trat zum ersten Male die deutsche Regierung durch die „Gesu" an mich heran und appellierte an mein patriotisches Gefühl, an meine fachmännischen Kenntnisse. Ich möchte betonen, daß ich niemals der Nationalsozialistischen Partei angehört habe, noch ihr nahegestanden habe.

Durch Vermittlung der „Gesu" wurde die russisch-deutsche Versuchsfabrik in Trozk gegründet,

über deren Beschreibung ich mir Einzelheiten versagen kann, da sie in der Presse bereits bekanntgemacht worden sind. Außer den russischen Kampfgaslieferungen kamen deutsche Aufträge hinzu.

Als die Politik schwenkte, standen bald keine Mittel mehr zur Verfügung. Nachdem eine Reihe von Ansprüchen, die ich an die „Gesu" zu stellen hatte, nicht erfüllt wurden, konnte ich mit den mir zur Verfügung gestellten Mitteln nicht mehr auskommen.

Dennoch wurden die Arbeiten mit meinen eigenen Mitteln fortgesetzt, und ich haftete dem Waffenamt gegenüber mit meinem gesamten Vermögen.

Später trat ein Schiedsgericht gegen mich zusammen, das gegen mich entschied, und mein gesamtes Vermögen fiel meinen Vertragsgegnern zu. Ich war auf Gnade und Ungnade diesen ausgeliefert.

Dr. Hugo Stoltzenberg schildert dann, wie die „Gesu" ihn unter Geschäftsaufsicht und alsbald zur völligen Aufgabe seines Besitzes zwang, der auf die Gesellschaft Müggenberg überging. Von dieser sagt er:

Der Charakter dieser Gesellschaft ist mir vollkommen unklar. Ich weiß, daß hinter ihr der Berliner Bankier Schleber, im Zusammenhang mit der Engelhardt-Bank in Berlin und der Stamag (Stahl- und Maschinenfabrik A.-G.) steht. Nachdem meine Fabrik in den Besitz dieser Gesellschaft übergegangen war, trat an leitende Stelle der frühere Handelsbevollmächtigte der „Gesu" Dr. von Borries. Er konnte mit dem Phosgengas nichts anfangen, **und gab es mir als einziges meiner früheren Besitztümer gewissermaßen als Danaer-Geschenk zurück.** Ich brachte die Phosgentanks auf einem von den Stahlwerken Werner gepachteten Gelände auf der Hegestraße unter.

Bereits am 10. Dezember 1926 hat Genosse Kuttner im Preußischen Landtag — bis heute unwidersprochen — festgestellt, daß verfügungsberechtigte Geschäftsführer der „Gesu", die insbesondere auch die Millionenbeträge bei der Darmstädter und Nationalbank für die russische Prombank in Moskau einzahlten, folgende Personen waren:

Oberst Oskar Buchholz, Leiter der Waffen- und Munitionsabteilung des Reichswehrministeriums.

Major Spangenberg, Ministerialobmann in der Waffen- und Munitionsabteilung des Reichswehrministeriums.

Durch die Erklärung des Dr. Hugo Stoltzenberg wird alles, was wir in dieser Sache erklärt und geschrieben haben, Wort für Wort bestätigt. Es zeigt sich in absoluter Klarheit, daß die Giftgasfabrik in Trozk nicht, wie die „Rote Fahne" ihren gläubigen Lesern vorgaukeln möchte „nur" für die Bedürfnisse der Sowjetunion, sonder mit Geldern des deutschen Militarismus selbstverständlich für gemeinsame deutsche und russische Zwecke errichtet worden ist. Die deutsche und die russische Rüstungspolitik haben engstens Hand in Hand gearbeitet, die eine hat das Geld und die Ingenieure, die andere die Fabrikationsmöglichkeit geliefert!

Es ist daher elende Ausflucht, wenn die „Rote Fahne" ihren Lesern vorschwindelt, daß wir „zur Verteidigung der deutschen Rüstungspolitik" gegen Sowjetrußland „Lügen und Fälschungen" verbreiteten. Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Seit 1926 haben wir die Unterstützung heimlicher deutscher Rüstungen durch die Sowjetregierung, die Gemeinschaftsfront des russischen und des deutschen Militarismus enthüllt. An der Hamburger Giftgaskatastrophe tragen beide genau die gleiche Schuld.

Wir denken nicht daran, Herrn Geßlers Tarnungsmethoden zu beschönigen, hat sie doch niemand energischer und erfolgreicher bekämpft als die Sozialdemokratie. Aber wir wenden uns gegen die elende Heuchelei, die in den Sätzen der „Roten Fahne" liegt:

„Hamburg zeigt, mit welchen Mitteln die imperialistischen Regierungen Sowjetrußland angreifen wollen."

Nein, Hamburg zeigt, daß trotz aller humanitärer Phrasen die Sowjetregierung mit den deutschen Militaristen bei der Herstellung dieser Mittel Hand in Hand gearbeitet hat! Wir lassen der „Roten Fahne" das kindische Vergnügen, die von uns beigebrachten Dokumente als „Fälschungen" zu bezeichnen. Nach der Erklärung des Dr. Hugo Stoltzenberg wird auch dem Blödesten klar werden, wer hier fälscht und lügt!

Noch ein Todesopfer.

Auch gestern nachmittag ist die Wilhelmsburger Feuerwehr aus Anlaß von Phosgengasvergiftungen verschiedentlich um Hilfe gebeten worden, da sich noch bei 10 bis 12 Personen Vergiftungserscheinungen zeigten. Die Erkrankten sind teils im Krankenhaus Harburg, teils im Krankenhaus St. Georg in Hamburg untergebracht. In letzter Stunde wird ein weiteres Todesopfer bekannt. Eine Frau Wroblewski aus Wilhelmsburg ist im St.-Georg-Krankenhaus der Vergiftung erlegen, so daß sich die Zahl der Todesopfer damit auf 11 erhöht hat. Fünf Feuerwehrleute und fünf Polizeibeamte liegen noch im Krankenhaus.

Die sozialdemokratische Fraktion hat in der Hamburger Bürgerschaft eine Anfrage an die Bürgerschaftsmitglieder der Polizeibehörde gerichtet, in der gefragt wird: 1. War der Polizeibehörde bekannt, daß dieses gefährliche Giftgas in den jetzt festgestellten großen Mengen gelagert wurde oder hat eine strafbare Verheimlichung stattgefunden? 2. Wer trägt die Verantwortung? 3. Welche Maßnahmen sind getroffen, um die Gefahr weiterer Giftgaskatastrophen zu beseitigen und dauernd zu verhüten? Eine ähnlich gehaltene Anfrage hat die demokratische Bürgerschaftsfraktion an die Polizeibehörde gerichtet.

Die Hamburger Kriminalpolizei hat inzwischen im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft eine Untersuchung eingeleitet. Vertreter der Behörden und Sachverständigen haben mit den Betriebsleitern der Firma Stoltzenberg darüber verhandelt, was mit dem in weiteren Tanks aus diesem Gelände lagernden Phosgen-Mengen geschehen soll; ob sie abgeleitet und unschädlich gemacht oder ob sie unter Beobachtung der notwendigen Vorsichtsmaßnahmen nach einem weniger gefährlichen Terrain abtransportiert werden sollen.

Die Firma Stoltzenberg erklärt.

Die Hamburger Firma Stoltzenberg, die Herstellerin des Phosgengases, gibt eine längere Erklärung heraus, in der es heißt: Die Untersuchungen ergaben, daß die Schweißstelle des in Frage kommenden Kessels porös sei und dunkle Schlackenbildung zeigte. Trotz dieses Fehlers hat der Kessel am 25. Juni 1927 die amtliche Druckprobe auf 22 Atmosphären laut Kesselpapieren ausgehalten. Der Druck im Kessel, der ständig unter gewissenhafter fachmännischer Kontrolle stand, betrug an dem dem Unglücksfall vorangehenden Tage 1,5 bis 1,8 Atmosphären. Eine Erhöhung des Druckes an dem Unglückstage ist unwahrscheinlich, da die Maximal-Außentemperaturen plus 18 Grad betrug. Das entspricht der Tension des Phosgens, die bei 1071 836 Millimeter, bei 2071 1215 Millimeter, bei 3031 1750 Millimeter beträgt. Phosgen hat einen Siedepunkt von plus 8,2 Grad. Auf einen geringen Druck deutet auch die Tatsache hin, daß der abgerissene Mannloch-Deckel mit intakten Verbindungsschrauben und intakten Ventilen neben dem Kessel liegt. Das darüber befindliche Wellblechdach zeigt keine mögliche Spur des Anpralls.

Neue Grubenkatastrophe in Amerika.

25 Bergarbeiter vermißt.

Harlan (Kentucky), 23. Mai.

In dem 12 Meilen östlich von Harlan gelegenen Black-Mountain-Kohlenbergwerk ereignete sich eine Explosion. 25 Bergarbeiter werden vermißt, 50 gelang es, sich unverletzt in Sicherheit zu bringen. Einige Leichen wurden bereits geborgen. Das Bergamt in Bristol (Virginia) hat einen Sonderhilfszug entsandt.

An der Unglücksstätte wurden nach den letzten Meldungen weitere fünf Leichen von Bergarbeitern geborgen. Man hofft, 15 der Vermißten noch retten zu können.

Der Massentod in der Mather-Grube.

Wie aus New York gemeldet wird, hat sich die Zahl der in der Mather-Grube aufgefundenen Leichen auf 92 erhöht. 104 Bergarbeiter werden noch vermißt, da der in der Grube ausgebrochene Brand sich stark ausdehnt und die Hilfsmannschaften zur Aufgabe der Rettungsarbeiten zwingt.

Keine Gesinnungsgemeinschaft.

Die christlichen Gewerkschaften im Reichstag.

Das Organ der christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche", veröffentlicht die Namen der Reichstagsabgeordneten, die den christlichen Gewerkschaften angehören. Sie verteilen sich auf fünf Parteien. Dem Zentrum gehören an: Stegerwald, Dr. Brüning, Giesberts, Imbusch, Joos, Becker, Frau Teusch, Gerick, Tremmel, Schlack, Wieber, André, Erfing, Ehrhardt, Fehrenbach und Riesauer. Der Volkspartei gehören an: Thiel und Winnefeld. Deutschnationale christliche Gewerkschafter sind: Lambach, Behrens, Koch und Hülser. Der Bayerischen Volkspartei gehören an: Dauer, Schwarzer und Troßmann. Schließlich haben die christlichen Gewerkschafter auch bei den Nationalsozialisten einen Vertreter namens Stöhr.

Dem „Deutschen", der ja einer der eifrigsten Vertreter des Bürgerblocks war — und es heute noch ist, und wenn man sich die Liste der Abgeordneten ansieht, begreift man das ohne weiteres —, ist offenbar nicht recht wohl ob des Ausgangs der Wahlen. Daß künftig die christlichen Gewerkschafter im Reichstag gegeneinander in der Opposition wie in der Regierung stehen werden, ist unvermeidlich. Aber, sagt das christliche Gewerkschaftsorgan, wir

Helene Schmitz
eine der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten für Berlin.

sind ja keine Gesinnungsgemeinschaft. Die Ziele der christlichen Gewerkschaften wurzeln „im Weltanschaulichen".

Die Gemeinsamkeit des Hitlerianers Stöhr und des Republikaners Joos ist danach eine Gemeinsamkeit der „Weltanschauung", die mit Gesinnung nichts zu tun hat. Dasselbe läßt sich wohl von der Gemeinsamkeit des Deutschnationalen Behrens, Schützer der Fememörder Schulz und Klapproth, kreditwürdiger Geldnehmer der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, und Imbusch, dem Führer der christlichen Bergarbeiter, sagen.

Diese Gemeinsamkeit, um die den „Deutschen" niemand beneiden wird, soll künftig mehr herausgearbeitet werden. Auf das Ergebnis dieser Arbeit kann man gespannt sein.

In Wirklichkeit haben sich die christlichen Gewerkschaften übernommen, als sie nach dem Umsturz ziemlich wahllos alles aufnahmen, was sich „auf den Boden der Tatsachen" stellte. Sie leiden jetzt an Verdauungsstörungen. Daher die melancholischen und gekrampften Deutungsversuche, daher auch die Hoffnung, die noch am Grabe des Bürgerblocks aufgepflanzt wird.

Sling gestorben.

Heute nacht verstarb plötzlich und unerwartet der Journalist und Schriftsteller Paul Schlesinger, der unter dem Namen Sling zahlreiche kritische Beiträge zur modernen Rechtspflege veröffentlicht hat.

Der plötzlich verstorbene Journalist Schlesinger, der sich als Gerichtsberichterstatter den Namen Sling gegeben hatte, ragte weit über das Maß des Tagesschriftstellers hinaus. Er hat während der letzten Jahre in die bürgerliche Justizberichterstattung und -kritik einen Ton hineingebracht, der alle aufhorchen ließ: eine packende Ausdrucksweise, ein tiefes menschliches Verstehen und ein liebevolles Eingehen auf die sozialen Schäden, die die Wurzel der Verbrechen und Vergehen sind, kennzeichneten seine vor großem fachlichen Wissen getragenen Berichte. Es war kein Wunder, daß seine Stimme bald nicht nur beim Laienpublikum, bei den Lesern der Tagespresse, sondern auch in Juristenkreisen Beachtung fand. Er war ein Mensch, der das Menschliche gegen den Paragraphengeist formaler Rechtsprechung zu verteidigen verstand. So wandte er sich mehr als einmal gegen den Vereidigungszwang, der die Meineidseuche entstehen ließ — und wo sonst immer irrendes Menschentum mit der Rächerin Justiz zusammentraf, immer fand es in diesem warmherzigen, künstlerischen Menschen einen Freund, der zu erklären suchte, wenn sonst schematisches Urteil über die soziale Bedingtheit der Verbrechen achtlos hinwegzugleiten drohte. So hat dieser bürgerliche Journalist der Sache der Arbeiterschaft manchen wertvollen Dienst erwiesen. Was Sling sonst als Literat und Feuilletonist geleistet hat, verblaßt hinter dieser seiner Tagesarbeit, von der ihn, den Fünfzigjährigen, der Tod überraschend abberief.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. (Nachdr. verb.) Teils heiter, teils wolkig, am Tage mäßig warm, schwache östliche Winde. — **Für Deutschland:** In der südwestlichen Hälfte Deutschlands noch immer kühl und regnerisch, im übrigen Reiche vorwiegend trocken mit weiterer Erwärmung.

Großstadtvagabondage.

Von Georg Eck.

I.

Wenn man, aus dem Westen Deutschlands kommend, in Berlin Bleibe für die Nacht sucht, weist einen schon der Polizeibeamte in Halensee nach der Fröbelstraße. Zerschlagen und müde schleppt man sich durch die endlosen Straßen, und doch, so stumpf man auch ist, dieser Querschnitt vom Westen nach dem Nordosten enthüllt einem langsam das ganze Wesen der Stadt.

Berlin lebt. Ein Organismus, dessen Stoffwechsel ausgezeichnet funktioniert, dem es nicht darauf ankommt, daß einige nebensächliche Glieder verkümmern, verkommen, absterben, denn andere, reichere bilden sich neu und wachsen.

Im Villenviertel verhaltener Reichtum, überlegene Vornehmheit, das Gewissen mit Kunst und gutem Geschmack beruhigt. In den luxuriösen Geschäftsgegenden sinnlose, schreiende, schamlose Pracht, Gegenden, die fortwährend ihr Gesicht verändern, unermüdlich im Erfinden neuer raffinierter Arten der Verschwendung, dem Zeichen letzter Verantwortungslosigkeit vor allem was Mensch heißt. In jenen grauen Vierteln aber, die seit Jahrzehnten einer zermürbten Masse dasselbe trostlose Antlitz zeigt, verändert sich nichts. Die Not hält die Zügel straff, sie gestattet keine freundliche Abwechslung, grau in grau wie das Bild der Straße ist das Leben ihrer Bewohner. Der Tod ist der einzige erlösende Wechsel — — →

Es ist Abend geworden. Am Alexanderplatz biege ich nach Norden ab. Die Prenzlauer Allee liegt fast leblos, von einer Kette spärlicher Lichter erhellt. Ich steige mühsam, von übermäßiger Wanderung erschöpft, die Straße bergan. Da plötzlich flammt in riesigen Leuchtbuchstaben ein Wort am Nachthimmel auf, über mageren Mietkasernen, halbzerfallenen Schuppen, Scheunen, Budiken, Kaschemmen leuchtet es strahlend: „Elysium".

Elysium, Gefilde der Glücklichen! Hier ist es der Name eines Kinos, gleißnerische Lockung geschickter Unternehmer; aber wer vermöchte in dieser Hölle ohne ein solches eingebildetes Himmelreich, ohne die Vortäuschung eines Glückes zu leben?

Ich bin am Ziele. Hinter dem Kinopalast erhebt sich dunkel, von jenem verschönenden Lichtschein nicht mehr getroffen, das Asyl für Obdachlose, die Palme.

Augen, die gewohnt sind nach Steckbriefen zu vergleichen, mustern mich scharf. Beamte in weißen Kitteln notieren meine Personalien, untersuchen meine Papiere. Ich vermag mich kaum auf den Füßen zu halten. Endlich, endlich öffnet sich mir ein hoher, halbdunkler Schlafsaal, eine Luft, verbraucht und von dem Gestank beizender Desinfektionsmittel erfüllt, nimmt mir einen Augenblick den Atem, ich suche mir eine freie Pritsche und sinke hin.

Mit geschlossenen Lidern fühle ich den Raum: kahl, trostlos, leer, eine Gefängniszelle müßte heimischer sein. Im Einschlafen höre ich das Schnarchen der anderen, einige singen, manche fluchen, neben mir wird eindringlich und leise eine Unterhaltung geführt. Wirre Bilder der Großstadt springen mir durch den Kopf, von Autohupen zerrissen, dann wird es stumm.

II.

Am Morgen um 6 Uhr werden wir geweckt. Durch die kleinen Fenster hoch oben fällt der kalte fade Schein des Novembermorgens. Es gibt Suppe und ein Stück Brot, dann: „Nu aber raus."

Dann stehen wir, ein verschlafener, unentschlossener Haufe im kalten Morgenwind auf der Fröbelstraße. Was weiter?

Ich bin mit der Absicht nach Berlin gekommen, zu arbeiten. Gleichgültig was, Berlin ist groß, ich bin jung und zu manchen Dingen geschickt. Aber jetzt, da ich hier bin, merke ich, wie schwer es ist. Wer von diesen Männern möchte nicht arbeiten, tauschte nicht die elendeste Schlafstelle gegen diese Nächte in Herbergen und Asylen?

Nach Tagen unerhörtester Bemühungen, Tagen, an denen ich nichts anderes zu essen hatte, als morgens und abends die Schüssel Suppe im Asyl, nach unzähligen Niederlagen, nutzlos gelaufenen Wegen, Entmutigungen, Demütigungen, bin ich nun — Zeitungshändler. Mittags stehe ich mit der „B. Z." in der Jägerstraße, abends mit der „Vossischen Zeitung" am Primuspalast. Von 12 Uhr mittags bis 1 Uhr nachts macht 13 Stunden, ich erhalte dafür eine Mark fünfzig. Ich kann es mir leisten, für eine halbe Mark in der Heilsarmee zu schlafen und für fünfundzwanzig Pfennig in der Volksküche zu speisen. Wenn meine Einkünfte steigen, kann ich mir eine Schlafstelle mieten. Ich bin glücklich.

Heute, nach kaum vierzehn Tagen, hat man mir keine Zeitungen mehr gegeben, es war nur eine Aushilfsstellung. Jemand war erkrankt und ist nun wiedergekommen. Ich habe mir zwei Mark achtzig gespart.

III.

Im Osten Berlins hat man auf einer Brücke der Heiligen Gertrud, der Schutzpatronin der Landstreicher, ein Standbild errichtet. Sie ist abgebildet, wie sie einem abgerissenen Kerl ein Stück Brot zusteckt, aber das ist eine Lüge, sie steckt niemandem etwas zu. Obwohl es ihre Aufgabe ist, dafür zu sorgen, daß ihre Schutzbefohlenen etwas zu beißen haben und nicht erfrieren, funktioniert ihre vom himmlischen Vater eingerichtete Wohlfahrtsstelle ebenso wenig wie die des Magistrats. Es ist nichts mit Berlin.

Wie war der Vagabundensommer auf dem Lande herrlich! Beim Bauer gabs Arbeit, die Kleinstädter sind gutmütig; wie gut schläft es sich in Feldscheunen oder im Korn. Die weißen Landstraßen, in deren warmem Staub es sich barfuß gut trabt, die kühlen Waldwege, die Teiche, in denen man badet.

Freilich, es ist alles nichts gegen Arbeithaben, Geldverdienen, Menschsein. Wie würde ich arbeiten für Sattessen und ein sauberes Hemd, wie in schwarzer Bude schuften für einen Abend mit Freunden im Wirtshausgarten! Ich bin ein tüchtiger Schlosser und möchte arbeiten!

Wandernde Kammeroper.

Gastspiel im Theater am Schiffbauerdamm.

Im Theater am Schiffbauerdamm gastierte die Berliner Kammeroper der „Gemeinnützigen Vereinigung zur Pflege deutscher Kunst". Das Gastspiel war der Abschluß einer Tournee, die das Ensemble während des Winters nach 58 Städten in Ostdeutschland, Ostoberschlesien, die Nordmark, in den Korridor und das Memelland führte. Zur Aufführung gelangten „Die listigen Mädchen" von Gluck und Pergolesos „Spott und Eifersucht".

Glucks Kammeroper trägt die Bezeichnung Schäferspiel, und der Komponist der „Iphigenie" und des „Orpheus" unterscheidet sich hier kaum von seinen weniger begabten Zeitgenossen, die den französischen Hof mit Musik versorgten: die übliche Handlung der Schäferspiele mit Andeutung von Intrigen, eine Handlung, die nur ein Vorwand für Arien bleibt, die sich ohne inneren Zusammenhang aneinanderreihen. Höfischer Geschmack, spielerischer Geist, leichte, elegante Musik und Liebe zum dekorativen Schnörkel sind die Eigenschaften des Werkchens. Stabiler ist Pergolese. Hier findet man bereits in der Anlage den Aufbau der italienischen komischen Oper eines Rossini oder Donizetti, aber die Musik ist eintöniger und wirkt allmählich einschläfernd. Dies muß einmal gesagt werden. Wir sind heute an ein anderes Orchester gewöhnt, wir verlangen von einer Oper mehr als nur Kadenzen und Koloraturen. Streicher und Holzbläser allein genügen dem modernen Empfinden kaum. So bleiben diese Aufführungen im Grunde Museumskunst, eine sehr kostbare Kunst, aber eine Kunst für wenige. Es ist fraglich, ob diese Opernaufführungen dem Provinzpublikum die richtigen Vorstellungen von Opern vermitteln, andererseits bleibt zu berücksichtigen, daß eine Wanderoper weder mit einem großen Orchester noch Chor belastet werden darf. Diese beiden Werke erfordern keinen Chor und nur ein Orchester von ungefähr zehn Mann.

Gespielt wird unter der Regie Hans Holtorfs und unter dem Dirigenten August Ehrhardt sehr ordentlich. Vor allem betont man den bussonesken Charakter der Opern und paßt die Bewegungen der Musik an. —t.

Lebenszeichen vom Mars. Die viel umstrittene Frage, ob es auf dem Mars Leben gibt, ist jetzt dadurch bewiesen, daß man Sauerstoff in der Marsatmosphäre nachgewiesen hat. Freilich hat die Atmosphäre des Mars, wie in der Umschau ausgeführt wird, nur etwa ein Sechstel des Sauerstoffes der Erdatmosphäre, was vor kurzem durch Messung der Wellenlänge bestimmter Strahlen festgestellt wurde, die durch die Atmosphäre dieses Planeten gehen. Das Vorhandensein von tierischem Leben wird durch Sauerstoff allein nicht bewiesen, wohl aber das eines Pflanzendaseins, denn freier Sauerstoff könnte in einer vollkommenen Totenwelt nicht vorkommen; er würde von den Eisenmineralien, die auf allen Planeten vorhanden sind, aufgesogen werden. Nur durch den Stoffwechsel der Pflanze ist es möglich, daß Sauerstoff an die Atmosphäre zurückgegeben wird.

„Majestät schneidet Bubiköpfe."

Tauentzien-Palast.

Es ist leider keine abgedankte oder sonst verlorengegangene Majestät, die sich dem edlen Friseurberuf widmet, sondern nur ein angeblicher Thronfolger, der sich zudem als ein falscher herausstellt, Paul Merzbach hat das nun allmählich abgegraste Genre der Balkanfürstenoperette noch einmal aufgeckiert und in eine etwas verworrene Handlung übersetzt. Hinzugefügt hat er sehr hübsche Milieustudien aus einer kleinen schwedischen Stadt, in dem der ehemalige Hoffriseur des abgesetzten Balkanfürsten eine neue Wirkungsstätte gefunden hat. Er erzieht den aus der Revolution geretteten Thronfolger als seinen Pflegesohn, und dieser übt an den jungen Mädchen des Städtchens seine Künste als Bubikopfschneider. Eine von ihnen ist die Tochter einer steinreichen Haarwasserfabrikantin. Zwischen den jungen Leuten spinnt sich das Liebesverhältnis an, das ein gutes Ende verspricht, trotz der Widerstände der hoffärtigen Großmutter und des um die Wiederherstellung seiner Monarchie besorgten Pflegevaters. Der Knoten wird gelöst, indem die Wiederhersteller des Thrones als Erzgauner entlarvt werden, die mit der Lieferung falscher Thronfolger aus einem Waisenhaus einen immerhin neuen monarchistischen Erwerbszweig erfunden haben. Man kehrt also lieber von dem Schiffe, das die Fahrt nach dem Balkan antreten soll, nach Hause zurück und begnügt sich mit der Eröffnung eines Friseurgeschäftes, in dem der nun reich verheiratete Thronfolger a. D. Bubiköpfe schneidet.

Die Verulkung des Monarchistenhumbugs in Ehren — es wäre an der Zeit, sie vom Balkan auf näherliegende Gegenden zu übertragen. Im übrigen muß man sich an die hübschen Landschaftsbilder, die netten Szenen im Friseurladen und die ausgezeichneten Darsteller halten. Brigitta Appelgreen ist eine entzückende Bubikopfkandidation und Hans Junkermann stellt einen ehemaligen Hoffriseur hin, der mit allen Wässern gewaschen ist. Auch Karin Swanström (als Haarwasserfabrikantin) und Julius Falkenstein (zum 50. Male als Trottelgraf) und Maria Paudler als Kleinstadtgirl sind recht am Platze.

Voranging ein großartiger amerikanischer Ulk: „Man soll kein Kadalier sein", in dem die heroischen Posen der Allerweltskünstler Douglas Fairbanks usw. prächtig parodiert werden. r.

Dürers „Rosenkranzfest" das dem tschechischen Kloster Strahow bei Prag gehört, ist von drei Beamten des Germanischen Museums nach Nürnberg gebracht worden, und wird von jetzt ab für einige Zeit in der großen Dürer-Ausstellung zu sehen sein. Es ist mit 5 Millionen RM. versichert.

Die Bücherproduktion 1927. Nach dem neuen Jahresverzeichnis der der deutschen Verlagsproduktion betrug 1927 die Zahl der Neuerscheinungen 24 866, die Zahl der Neuauflagen 6 160, insgesamt 31 026 Bücher. Im Jahre 1926 waren es 30 064 Bücher. Der Gesamtladenpreis betrug 1926 149 360,28 Mk., im Jahre 1927 166 916,90 Mk. Der Durchschnittsladenpreis also 1926 5,21 Mk., 1927 5,55 Mk. Das bedeutet eine Steigerung von 6,5 Prozent.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Prager, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage.

EIN ERLEBNIS unvergeßlicher Stärke vermittelt Ihnen die Ausstellung DIE ERNÄHRUNG

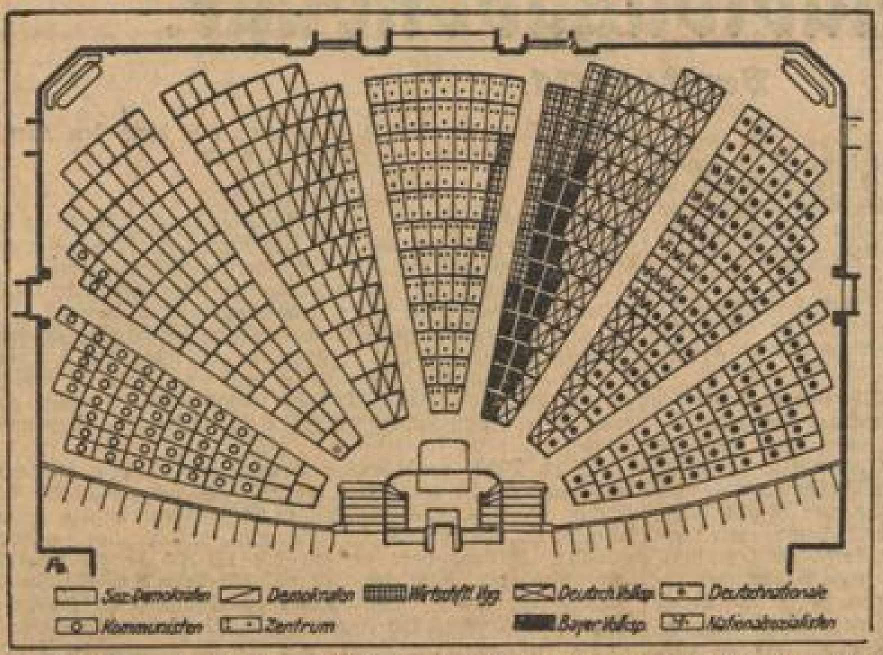
AM KAISERDAMM

AUS DEM INHALT DER VIER HALLEN: Der durchsichtige Mensch — Anatomie, Physiologie der Ernährung — Der Bauch von Berlin — Die Entstehung der Nahrung — Das Mahl der Völker — Die Schreckenskammer der Kriegsersatznahrungsstoffe — Das Wunder des laufenden Bandes in zahlreichen Nahrungsmittelfabriken in Betrieb — Der Backofen der 20 000 Brote — Die Fischerei — Das Früchte-Restaurant — Die Verpflegung der Wehrmacht — Die große Sonderschau »Die Milch« mit Musterstallung — Die Welt der Hausfrau — Küchen und Haushaltsschulen in Betrieb — Die tägliche Kost der Familie — Der große Reis-Tempel — HINTER DEN FUNKTURM-GARTEN-TERRASSEN: Landwirtschaftliche Versuchsfelder — Kleinvieh (Geflügel, Kaninchen, Ziegen, Schweine) in Musterstallungen usw. usw.

TÄGLICH: 9 BIS 8 UHR (EINLASS BIS 7 UHR). SONNABENDS UND AN DEN FEIERTAGEN: 9 BIS 9 UHR (EINLASS BIS 8 UHR)

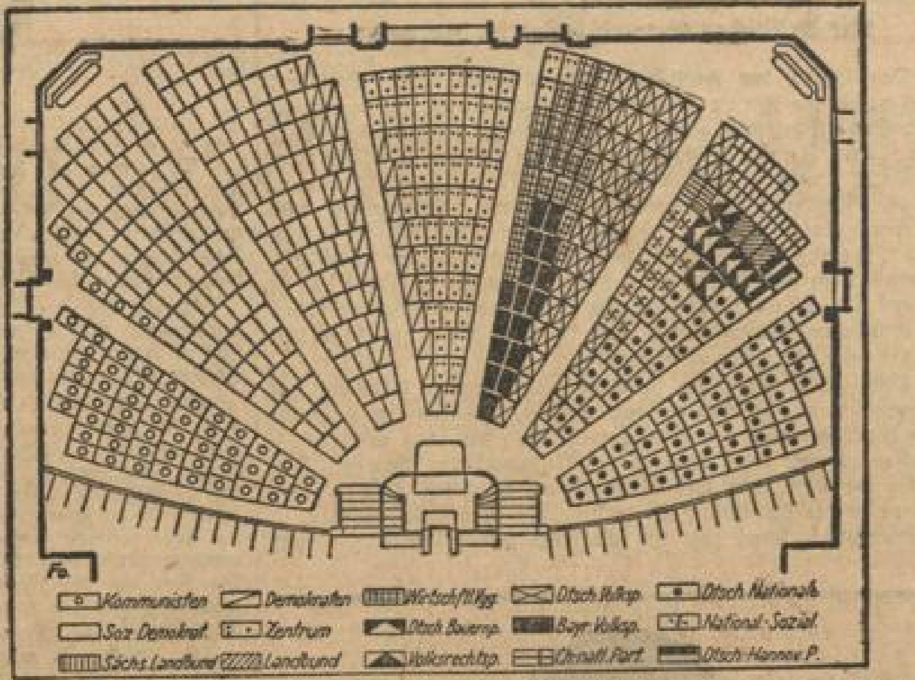
Eintritt: 1.50 Mk., Jugendl. 0.75 Mk., Familienkarten für 2 Erwachsene und 2 Jugendl. oder 3 Erwachsene nur 3.50 Mk., Zusatz-Kinderkarte 0.25 Mk.

Das Bild des alten Reichstags.



Die Verschiebung der Parteiverhältnisse tritt deutlich zutage, wenn man die Sitzanordnung im vergangenen Reichstag mit der voraussichtlichen Sitzanordnung im neuen Reichstag vergleicht.

Das Bild des neuen Reichstags.



Die bürgerlichen Parteien müssen stark nach rechts rücken, um vor allem für die auf 153 Köpfe angewachsene sozialdemokratische Fraktion Platz zu schaffen.

Der Mord im Eisenbahnabteil.

Am 4. Juni wird sich vor dem Landgericht II der 21jährige Präparator Horst Kiebach wegen Mordes in Tateinheit mit Straßenraub unter Todeserfolg zu verantworten haben. Sein Vergehen hat seinerzeit durch die Persönlichkeit des Täters und die Grausamkeit der Tat großes Aufsehen erregt.

Am 21. Dezember bot sich einer Frau Dr. W. beim Betreten eines Eisenbahnabteils in Friedrichshagen ein gräßlicher Anblick: auf dem Boden des Abteils lag in einer großen Blutlache mit zertrümmerter Schädeldecke eine Frau. Die Obduktion ergab, daß die Schädelverletzung mit einem kantigen Eisenstück verursacht war. Die Schwerverletzte war die Tochter eines Wilmersdorfer Schlächtermeisters. Aus ihrer Handtasche, die neben der Verletzten gefunden worden war, fehlte das Geld. Die Beraubte verstarb drei Tage später im Krankenhaus.

Kurz darauf verhaftete die Polizei in der Nähe des Asyls für Obdachlose zwei junge Leute, einen Gelegenheitsarbeiter B. und den Präparator Horst Kiebach. Bei diesem fand man eine in Papier gewickelte, etwa 40 Zentimeter lange dreikantige Eisenstange. B., ins Verhör genommen, bekundete, daß Kiebach ihm am 21. Dezember ein Oberhemd, Taschentücher und noch einige andere Sachen zur Aufbewahrung übergeben habe. Bei dieser Gelegenheit habe er ihm auch erzählt, daß er im Vorortzug kein Schwein gehabt habe, daß er aber

dem Aas tüchtig eins über den Kopf gegeben

habe. Als sie dann in der Zeitung von dem Verbrechen im Eisenbahnabteil lasen, habe Kiebach hinzugefügt, das Opfer würde ihn nicht erkennen, da er sofort kräftig zugeschlagen habe.

Als Kiebach nun vernommen wurde, legte er ganz unvermittelt ein Geständnis ab, ohne noch nach seiner Täterschaft gefragt worden zu sein. Er schilderte stockend seine Tat und brachte die Einzelheiten ausführlich zu Papier. Seine Schilderung begann mit den Worten: Ich bekenne mich reumütig zu meiner Tat. Als Motiv gab er an, daß er durch den Prozeß der Meineidsfabrik Frau Oellrich, in den sowohl seine Mutter als auch seine Schwester verwickelt sind, zum ersten Male erfahren habe, daß sein Vater ein neunfach vorbestrafter Mensch sei. Deshalb habe er gefürchtet, seine Braut könnte dies erfahren und sich von ihm lossagen, und er habe nun beschlossen, ihr, um sie an sich zu fesseln, zu Weihnachten ein Geschenk zu machen. Dazu habe ihm jedoch das Geld gefehlt. So sei ihm der Gedanke gekommen,

irgendeine Tat zu begehen.

Als er im Eisenbahnabteil im Täschchen der Schlächtermeisterstochter Geld erblickt habe, habe er auch mit aller Wucht sofort auf sie zugeschlagen. Nachdem er das Eisenbahnabteil verlassen hatte, ließ er sich beim Friseur rasieren, speiste in einem Restaurant und verbrachte die Nacht mit einer Prostituierten.

Den Vorsitz in der Gerichtsverhandlung führt Landgerichtsdirektor Pellasson, der an die Stelle des Landgerichtsdirektors Duft getreten ist. Die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Ortmann, die Verteidigung liegt in den Händen des Rechtsanwalts Dr. Mendel. Für die Verhandlung sind drei Tage vorgesehen. Neben fünf Sachverständigen sind 31 Zeugen geladen, auch die Mutter und die Schwestern des Angeklagten.

Zwei Schupobeamte überfallen.

Schwere Straßenausschreitungen am Alexanderplatz.

Zu schweren Straßenausschreitungen, bei denen zwei Polizeibeamte erhebliche Verletzungen erlitten, kam es heute früh gegen 5 Uhr vor dem Hause Alexanderstraße 48.

Vor einem Lokal hatten sich etwa 20 bis 30 Personen angesammelt, die zum Teil angetrunken waren und Fußgänger belästigten. Zwei Beamte einer Schupostreife forderten die Krakeeler auf, auseinanderzugehen. Als nun die Beamten den „Arbeiter" Eckwart aus der Kurzestraße, der sich der Aufforderung zum Weitergehen widersetzte, festnehmen wollten, kam es zu einem regelrechten Ueberfall. Eckwart setzte sich zur Wehr und schlug auf die Beamten ein. Von allen Seiten stürzte sich jetzt das Straßengesindel auf die beiden Beamten. Sie wurden zu Boden geschlagen und mit Schlagringen und Stiefelabsätzen bearbeitet. Inzwischen war das Polizeipräsidium benachrichtigt worden, von dem mehrere Beamte zur Hilfe eilten. Während es dem größten Teil der Rowdys gelang, zu entkommen, konnte der Rädelsführer Eckwart verhaftet werden.

Einer der Beamten hatte mehrere Rippenbrüche erlitten; er mußte in das Staatskrankenhaus gebracht werden. Der andere konnte nach Anlegung von Notverbänden auf der nächsten Rettungsstelle entlassen werden, dürfte aber längere Zeit dienstunfähig bleiben.

Dammbruchgefahr in Nordamerika.

Drei Städte von Vernichtung bedroht.

London, 22. Mai.

In New York eingelaufene Meldungen aus der Hauptstadt der Mormonen Salt Lake City berichten von einem bevorstehenden neuen Dammbruch im Pleasant-Tal, wodurch die Städte Castlegate, Colton und Helper in größter Gefahr sind. Die Bewohner flüchteten nach den Bergen. Große Abteilungen versuchen einen Bruch des Dammes zu verhindern, doch fürchtet man, daß die Arbeiten nicht zu Ende geführt werden können, bevor der Damm dem starken Wasserdruck nachgibt.

Nachrichten der Sozialdemokratischen Partei.

13. **Kreis Tempelhof.** Donnerstag, 24. Mai, 19½ Uhr, bei Rienhorf, Mariendorf, Chausseestr. 19, wichtige Kreisvorstandssitzung.
14. **Kreis Neukölln.** Elternbeiräte, Obleute der Abteilungen und Schulen sowie Listenführer: Am Donnerstag, 24. Mai, 19 Uhr, wichtige Sitzung im Parteibureau Neckarstr. 3. Die Abteilungsleiter werden aufgefordert, dafür zu sorgen, daß ihre Abteilung vertreten ist.

17. Kreis Lichtenberg und Außenbezirke. Mittwoch, 23. Mai, pünktlich 19½ Uhr, in der Schule Scharnweberstr. 19 Versammlung der Lehrer und Eltern. Jede Schule und jede Abteilung muß unbedingt vertreten sein. Tagesordnung: „Elternbeiratswahl." Mitgliedsbuch legitimiert.

Heute, Mittwoch, 23. Mai:

20. Abt. 19½ Uhr bei Wende, Kolonieftr. 147, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Nach der Wahl." Referent Alfred Flatau. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

23. Abt. Die heutige Mitgliederversammlung fällt aus. Das ausgegebene Propagandamaterial muß am Donnerstag, 24. Mai, zwischen 19 und 20 Uhr bei Grunwaldt, Kameruner Str. 19, restlos abgegeben werden.

26. Abt. Die Bezirksführer werden gebeten, die Sammellisten von der Wahl bis spätestens Freitag, 25. Mai, beim Genossen Walter abzurechnen.

27. Abt. 19½ Uhr in den Schönhauser Festsälen, Schönhauser Allee 129, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Nach der Wahl." Referent Hans Bauer.

29. Abt. Die Zahlabende fallen aus. Donnerstag, 24. Mai, 19 Uhr, werden die Bezirksführer gebeten, Konto-Zahlungen zu leisten und Maimarken und Sammellisten abzurechnen bei Burg, Prenzlauer Allee 189.

43. Abt. Achtung! Die Abteilungsversammlung findet heute wegen Umbaus nicht bei Rabe, sondern in der Aula der weltlichen Schule Dieffenbachstr. 61 statt. Vortrag: „Nach der Wahlschlacht." Referent Otto Bach.

47. Abt. Die Maimarken und Wahlsammellisten sind beim Genossen Jacobi abzurechnen.

58. Abt. Charlottenburg. 20 Uhr bei Joslowiack, Holtzendorffstr. 20, Abteilungsversammlung.

94. Abt. Neukölln. Die Bezirksführer werden ersucht, bis heute, Mittwoch, sämtliche Wahllisten beim Kassierer abzurechnen.

Jungsozialisten:

Gruppe Neukölln II: Mittwoch, 23. Mai, 20 Uhr, Jugendheim Bergstraße, Besprechung über unsere zukünftige Arbeit und die Pfingstfahrt.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Heute, Mittwoch, 23. Mai, 19½ Uhr:

Wedding: Heim Ost-, Ecke Turiner Straße. „Der Aufbau unserer Organisation." — **Humannplatz:** Heim „Einsame Pappel", Gaudystraße. „Jugend und Gewerkschaften." — **Baltenplatz:** Heim Tilsiter Str. 4/5. „Alkohol, Nikotin und Arbeiterjugend." — **Lorichower Viertel:** Heim Litauer Str. 18. „Unsere Pfingstfahrt." — **Reichenberger Viertel:** Heim Reichenberger Str. 27/30. Lichtbilder: „Der Mensch der Steinzeit." — **Charlottenburg-Nord:** Heim Olbersstraße. Zehn-Minuten-Referate. — **Spandau:** Heim Lindenufer 1. „Unsere Jugendtage." — **Tempelhof:** Treffpunkt zur Werbebezirksmitgliederversammlung 19¾ Uhr Alarichplatz. — **Falkenberg:** Heim „Gutshof". „Die chinesische Revolution." — **Friedrichshagen:** Heim Friedrichstr. 87. „Der neue Reichstag." — **Neu-Lichtenberg:** Heim Pfarrstraße (Sportplatz). „Körperkultur." — **Lichtenberg-Nord:** Baracken Rathausstraße. „Das Sozialistengesetz."

Werbebezirk Neukölln: Spielen in Treptow, Wiese 8. Turnzeug mitbringen.

Werbebezirk Teltowkanal: Mitgliederversammlung im Lokal Schellhase, Steglitz, Thornstr. 13a. Bericht von der Reichskonferenz.

*

Werbebezirk Müggelsee: Werbebezirksmitgliederversammlung morgen, Donnerstag, in Köpenick, Schloßstr. 27, vorn 1 Tr., 19½ Uhr.

*

Das Zeltlager zu Pfingsten findet statt. Treffen der ersten Gruppe am Sonnabend ½18 Uhr Schles. Bhf (Südseite). — Zweite Gruppe ¾20 Uhr am gleichen Ort.

Arbeiter-Samariterbund, Kolonne Berlin. An den Folgen eines erlittenen Unfalls ist unser Mitglied Oskar Graff am Sonnabend verstorben. Die Beerdigung findet am Donnerstag, 24. Mai, vormittags 11 Uhr, auf dem Jüdischen Friedhof Weißensee, Lothringenstraße, statt. Die Abteilungen werden ersucht, recht zahlreich an der Beisetzung teilzunehmen.

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch 23.5.28 — **Staats-Oper** Unter d. Linden. Ab.-V. 19. Anf. 20 (8) U. **Bohème**

Mittwoch 23.5.28 — **Städtische Oper** Bismarckstr. Anf. 20 (8) U. **Rigoletto**

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. Res.-S. 90. Anf. 19½ (7½) U. Puccini-Abend: Der Mantel, Schwester Angelika, Gianni Schicchi

Staatl. Schauspielh. am Gendarmenmarkt. Ab.-V. 103. Anf. 20 (8) U. **Louis Ferdinand**

Staatl. Schiller-Theater, Charltbg. 20 (8) Uhr: **CLAVIGO**

Volksbühne — Theater am Bülowplatz 8 Uhr **Was ihr wollt** — Th. am Schiffbauerdamm 8¼ Uhr **Der Zigarettenkasten**

Deutsches Theater Norden 12 310. 8 Uhr, Ende nach 10. **Pygmalion** von Bernard Shaw, dtsch. v. Siegfr. Trebitsch

Kammerspiele Norden 12 310. 8¼ U., Ende nach 11. Zum 128. Mal **Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?**

Die Komödie Bismarck 2414/7516. 8¼ Uhr **Es liegt in der Luft** Revue von Schiffer, Musik v. Spoliansky

Berliner Theater Charlottenstr. 90/91. Dönh. 770. 8¼ U. Ende geg. 11. Gastspiel d. Deutschen Th. **Der Prozeß Mary Dugan**

Saltenburg-Bühnen Dts. Künstler-Th. 8¼ Uhr **Verbrechen** („Crime")

Kleines Theater Täglich 8¼ Uhr: **Frau Käte läßt sich verführen** Lotte Klinder, v. Mellendorf. Vorzeiger halbe Kassenpreise.

Barnowsky-Bühnen Th. Königgrätz. St. Bergm. 2110. Täglich 7½ Uhr **Leinen aus Irland** — Komödienhaus Norden 6304. Tägl. 8¼ Uhr **Broadway**

Theater des Westens Steinpl. 931. 8¼ Uhr **Max Adalbert „Das Ekel"**

Lessing-Theater Norden 12798. Sommerspielzeit. Künstlerische Leitung Emil Lind. Täglich 8¼ Uhr **„Nr. 17"** v. Jefferson Farjeon. Regie: Hans Lotz

Planetarium am Zoo Vorführg. Joachimsthaler Straße. Noll. 1578. 16½ und 19½ Uhr: **Der Sternhimmel der Heimat** — 18 und 21 Uhr: **Im Reiche der Mitternachtssonne** Eintritt 1 M. Kinder unt. 15 Jahren 0,50 M.

Walhalla-Th. Weinbergsweg 19/20. Täglich 8¼ Uhr **Verlorene Töchter** oder **Das Mädchen aus dem Freudenhaus** Ein Sittenstück in 4 Akten von Thilo Schmidt. Nur Erwachsene haben Zutritt. Park. auch Sonntags statt 4.- nur **60 Pf.**

Lustspielhaus Dir. Dr. Martin Zickel. 8¼ Uhr: Guido Thielscher in **„Unter Geschäftsaufsicht"**

Renaissance-Theater Steinplatz 901. 8 Uhr: **Krankheit der Jugend**

Thalia-Theater Dresdener Str. 72-73. Täglich 8 Uhr **Dyckerpotts Erben**

Rose-Theater Gr. Frankf. Str. 132. 8¼ Uhr: **Hopfenraths Erben**

Piscatorbühne Theater am Nollendorfplatz. Kurfürst 2091/93. Täglich 8¼ Uhr **Malborough zieht in den Krieg** von Marcell Achard, insz. Erwin Kaiser

CIRCUS BUSCH Beachten Sie! Vorletzte Woche! 3. Juni Schluß!

Dr. R. Friedeberg (früher Berlin) praktiziert wieder **Bad Kudowa**

CASINO-THEATER 8 Uhr. Lothringer Str. 37. **Die schwebende Jungfrau** Ab 30. Mai: **Müllers Prinzesschen.** Ausschneiden! Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

SCALA 8 Uhr. Nollendorf 7360. **Paul Lincke** sowie das Internat. Varieté-Programm

Opern- (Städtische Oper) **RESTAURANT** Mittags, Nachmittags, Abends. Vorzügliche Küche. Gepflegte Biere u. Weine. Zum Tanztee und abends Kapelle: ALEXANDER BEREGOWSKI. Wilhelm 3737. **CHARLOTTENBURG**

Komische Oper 8½ Uhr. JAMES KLEIN'S gewaltiges neues Revue-Stück: **Zieh' dich aus!** 200 Mitwirkende. Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen.

Theater am Kottbusser Tor Kottbusser Straße 6. Tel. Mpl. 1607. Täglich 8 Uhr **Phantasien im Bremer Ratskeller** Genrebild von Max Horst. **Unsere Käthe** Posse von Oskar Klein. Dazu das Mai-Solo-Programm.

Trabrennen Ruhleben Donnerstag, den 24. Mai, nachm. 3 Uhr

Reichshallen-Theater Abends 8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr. **Stettiner Sänger** „Stuckes Pfingstfahrt". Nachmittags halbe Preise. **Dönhoff-Brett'l:** (Saal z. Garten). Varieté, Tanz. Kapelle Wilhelm Frenkel

Besonders wirksam sind die Kleinen Anzeigen in der Gesamt-Auflage des Vorwärts und trotzdem **billig!**

Allgemeine Wassersport-Ausstellung AWA Potsdam 1928 / 12.–29. Mai auf dem Luftschiffhafen, Land- u. Wassersportplatz am Templiner See. Ausstellungsobjekte: Paddelboote, Ruderboote, Segelboote, Motorboote, Bootsmotore, Boots- u. Schiffsmodelle. Original-Nachbildung d. Skagerrak-Schlacht mit 250 naturgetr. Schiffsmodellen. Sonderveranstaltungen: 26./28. Mai: Templiner Seewoche des Deutschen Segler-Verbandes; 28. Mai, nachm. 3 Uhr: Paradeauffahrt des Deutschen Kraftboot-Verbandes. Täglich geöffnet von 10 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends. Eintrittspreis: Eine Reichsmark.

Wie verleben wir unsere Ferien?

Die Selbsthilfe der Arbeiterschaft schafft Großes.

(Mit eigenen Aufnahmen der Teilnehmer.)

Die Arbeiterschaft hat sich den Anspruch auf Ferien nach dem Kriege erkämpft. Vor dem Kriege war es verhältnismäßig selten, daß Arbeiter Ferien erhielten. Auch heute ist für die meisten Werktätigen die Ferienzeit immer noch so knapp bemessen, daß sie kaum viel Gelegenheit zur Erholung bietet. Für viele ist sie nur ein kurzes Besinnen, ein schnelles Sichaufrecken aus der Fron der Arbeit, weiter nichts.

Unter Palmen am Lugano-See.

Die krasse Ungerechtigkeit unserer Gesellschaftsordnung zeigt sich auch auf diesem Gebiete. Den Besitzenden sind alle Freuden erschlossen, die Besitzlosen aber müssen sich mühselig ein paar Tage Sonnenschein erkämpfen. Die es am wenigsten nötig haben, können nach Herzenslust ein faules Schlemmerleben führen, denen aber, die sich jahraus, jahrein für die Besitzenden abrackern müssen, wird auch die geringste Ferienentspannung unsagbar erschwert. Denn was nützen die — wenn auch so kurz bemessenen — Ferientage, wenn der kümmerliche Lohn nicht ausreicht, um sie zur Erholung werden zu lassen? Eine Ferienreise kostet, zumal wenn auch die Familie daran teilhaben soll, immer noch soviel Geld, daß sie vielen als unerreichbarer Luxus erscheint.

Der Staat tut so gut wie nichts für die Ferienkultur der Schaffenden. Sollte es nicht möglich sein, dem Arbeiter, der eine Ferienreise unternimmt, eine Fahrpreisermäßigung von mindestens 50 Prozent zu gewähren? Die Sache wäre leicht zu kontrollieren: Die Bescheinigung des Unternehmers, daß es sich um die Ferienreise handelt, sowie ein Steuernachweis würden die Bedürftigkeit bestätigen. Es wäre eine ungeheure soziale Tat, für die man der Reichsbahn nicht genug danken könnte. Der Einwand, daß es sich um einen Einnahmeausfall handelt, wäre nicht stichhaltig; eine solche Maßnahme würde den Reiseverkehr stark beleben, viele würden sich zu einer Reise entschließen, die heute dazu aus finanziellen Gründen nicht in der Lage sind.

Im Hote des Internationalen Arbeitsamts, Genf.

Es gibt auch schon Fälle, in denen von den Unternehmern den Arbeitern und Angestellten ein Feriengeld gezahlt wird. Ein ausgezeichneter Gedanke, den die Gewerkschaften viel stärker propagieren sollten! Bei Lohnverhandlungen und bei Abschluß von Tarifverträgen bietet sich Gelegenheit, auch an diese Frage zu denken. Unermüdlich sollte die Forderung des besonderen Feriengeldes erhoben werden, denn auch die Fortzahlung des Lohnes, die heute allgemein üblich und durchaus anzuerkennen ist, ermöglicht noch niemandem besondere Aufwendungen für die Ferienzeit.

Die Selbsthilfe der Arbeiterschaft hat auf dem Gebiete der Ferienkultur bereits eingesetzt. So viele Arbeiter auch sich heute infolge allzu kümmerlicher Löhne noch keine Ferienreise leisten können, so gibt es auf der anderen Seite doch immerhin schon Arbeiterschichten, denen diese Möglichkeit nicht unerreichbar ist. Dazu ist Vorbedingung, daß man den Arbeitern, den kleinen Angestellten und Beamten Gelegenheit gibt, durch Ratenzahlungen in geringer Höhe, die sich auf längere Zeit erstrecken, das für eine Reise erforderliche Geld zusammenzubringen. Und wer es nicht in einem Jahr schafft, der sollte eben zwei Jahre sparen, um sich in den Genuß einer Ferienreise zu setzen. Bei ernstem Willen dürfte es manchem möglich sein, durchzuhalten. Diese Mühe wird reich belohnt, denn eine Reise gewährt großen ideellen Gewinn und vermittelt Eindrücke, die man für das ganze Leben nicht vergißt.

Darum legt Reisesparkonten an! Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit bietet euch Gelegenheit dazu. Reisekonten werden auf beliebige Dauer angelegt, die Höhe der Raten kann jeder nach seiner Leistungsfähigkeit selbst bestimmen. Das ersparte Geld steht den Teilnehmern für eine vom Reichsausschuß veranstaltete Reise jederzeit zur Verfügung.

Es ist erfreulich, daß die Zahl der Teilnehmer an den Reisen von Jahr zu Jahr wächst. Und was besonders zu begrüßen ist, daß sich die übergroße Mehrzahl der Teilnehmer aus den Kreisen der Handarbeiter und kleinen Angestellten rekrutiert. Daraus geht hervor, daß die Arbeiter-Reisebewegung geradezu jene Kreise erfaßt, auf die es ihr in erster Linie ankommt. Die Reisen des Reichsausschusses sind auf das äußerste kalkuliert, trotzdem erfordern sie natürlich, gemessen an den Verdiensten der Arbeiter, immerhin einen Kostenbetrag, der ernsthaft ins Gewicht fällt.

Diese Reisen in Gemeinschaft gleichgesinnter Menschen sind aber auch für jeden ein Erlebnis. Sie weiten den Gesichtskreis und geben Anregungen, die gerade für die Sozialisten von außerordentlichem Wert sind. Vor allem aber stärken sie die internationale Solidarität. Gemeinsame Zusammenkünfte mit ausländischen Genossen geben neue Kraft für den Dienst an der Bewegung im eigenen Lande.

So hat es noch niemand bereut, an den Ferien- und Studienreisen des Reichsausschusses teilgenommen zu haben. In diesem Jahre sind Reisen vorgesehen nach Paris, an die Riviera, nach Amsterdam, nach Dalmatien, an den Rhein, in die Schweiz, nach dem Salzkammergut, nach Dänemark, Schweden und Finnland, an die Nord- und Ostsee, nach Wien—Klagenfurt, Oberbayern—Nordtirol und nach Tunis. Da die Urlaubszeit in den Betrieben und Bureaus gegenwärtig überall festgesetzt wird, sei auf die hier gebotene Gelegenheit zu Ferienreisen verwiesen. Der Reichsausschuß gibt auch eine reich illustrierte, gut ausgestattete Reisezeitschrift heraus, betitelt „Reiseblätter des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit", die vierteljährlich erscheint und pro Jahr 1 Mark kostet. Probenummern werden gern abgegeben. Die Zeitung dient der Vertiefung und Propaganda des Arbeiterreisegedankens und

Altstadt in Mentone, Riviera.

enthält Beschreibungen sowie wertvolle Beiträge über die von den Reisen berührten Länder.

Das Programm der diesjährigen Reisen mit einer Probenummer der Reiseblätter ist gegen Einsendung von 35 Pf. durch den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, zu beziehen.

WAS DER TAG BRINGT.

Der Amtsvorsteher als Wasserspritze.

Die „Belgarder Zeitung" bringt einen höchst dramatischen Bericht über ein Großfeuer in Groß-Duberow, um sich in der Hitze des Gefechts folgendermaßen zu verhaspeln:

„Ueber die Entstehungsursache des Feuers wird die Untersuchung näheres feststellen. Außer dem Amtsvorsteher, dem Kreisbranddirektor und den zustehenden Landjägern waren auch Nachbarspritzen erschienen, die aber nicht in Tätigkeit traten."

Es scheint uns nicht ganz geschmackvoll, Amtsvorsteher und Kreisbranddirektor von Groß-Duberow mit Wasserspritzen zu vergleichen.

Eine zweifelhafte Einladung.

Wenig Gemüt scheint ein Fuhrgeschäftsinhaber in R. zu haben. Der gute Mann inseriert in der „Schaumburger Zeitung" wie folgt:

„Den geehrten Einwohnern von R. und Umgegend zur Kenntnis, daß ich ab heute einen neuen Leichenwagen zur Verfügung habe. Um gefälligen Zuspruch bittet... (Folgt Unterschrift.)

Der Inserent dürfte sich mit dieser freundlichen Aufforderung kaum allzu viel Sympathien erwerben.

Carpentier als Filmstar.

Tschaikowskys „Pathetische Symphonie" hat einen gewissen Herrn Duran zu einer Novelle mit dem gleichen Titel begeistert, und nach dieser Novelle hat man ein Filmstück gezimmert, das demnächst auf der Leinewand des Pariser Zentralkinos erscheinen wird. Die Handlung des Stückes ist reichlich ungeschickt, aber das macht nichts aus, denn der weltberühmte Boxer Georges Carpentier wird in dem Film die Hauptrolle spielen. Seitdem Carpentier gewisse Schattenseiten des Berufsboxens am eigenen Leibe erfahren mußte, hat er es vorgezogen, die weniger schmerzensreiche Bühnenlaufbahn einzuschlagen und spielt schon seit längerer Zeit auf einer Pariser Bühne in einem bis zum Ueberdruß wiederholten Sketch. In dem neuen Film wird sein früherer Boxerruhm noch einmal kurz und meteorgleich aufleuchten.

Silber im Film.

Das Material, also das Filmband, spielt bei der Kalkulation eines Filmes nur eine untergeordnete Rolle. Und doch zieht man aus unbrauchbar gewordenen Filmen und dem Filmabfall, der ja beim Schneiden der Filme sehr groß ist, respektable Werte. Die Emulsionen, mit denen die Filmstreifen überzogen sind, enthalten nämlich starke Mengen von Silber, und dieses Silber wird wieder zurückgewonnen. Den größten Filmverbrauch hat Amerika, und unter den amerikanischen Filmfirmen steht die Paramount an erster Stelle. Diese Filmgesellschaft verbraucht in ihrem Atelier in Hollywood monatlich im Durchschnitt zwei Millionen Meter Rohfilm. Wenn man bedenkt, daß nur aus diesen zwei Millionen Metern Film Edelmetall im Betrage von etwa 6000 Dollar zurückgewonnen wird, so kann man sich einen Begriff davon machen, wieviel Silber in den Filmen der ganzen Welt steckt. Die amerikanische Filmindustrie allein zieht aus den Filmen Silber im Werte von fast 9 Millionen Dollar im Jahre.

Früher wurde das gewonnene Silber an Einschmelzgesellschaften zum Weiterverkauf an Privatkäufer abgegeben, die daraus Schmucksachen und Gebrauchsgegenstände herstellten. Auch in Europa wurde das Silber zeitweise dem gleichen Zweck zugeführt. Jetzt hat sich die Parmount-Filmgesellschaft entschlossen, die Silbermengen nicht mehr dem privaten Handel zu überlassen, sondern sie der Münze der Vereinigten Staaten in San Franzisko direkt zuzuführen. Der Preis richtet sich nach der jeweiligen Notierung. Augenblicklich beträgt diese 70,34 Cents pro Unze Silber. Sehr bald werden also die amerikanischen Silbermünzen die Reste von Ruhm, Hoffnungen, Liebe und Schmerz enthalten, die auf die Filmstreifen gebannt waren und auf diese Weise in verzauberter Gestalt weiterlebet.

Ein Geisteskranker im Flugzeug.

Allein mit einem Geisteskranken im Flugzeug in der Höhe von 2000 Metern, an die Lenkstange gefesselt, außerstande, sich des Tollwütigen, der auf ihn mit dem Messer einstach, zu erwehren: in solcher Situation befand sich vor einigen Tagen der Pilot des Postflugzeuges, das eben erst den Flugplatz von Michigan (Vereinigte Staaten) verlassen hatte. Er hatte nur einen Passagier mitgenommen. Plötzlich warf sich dieser auf ihn und begann auf ihn mit einem Messer einzustechen. Der Pilot hielt sich ihn, so gut er konnte, vom Leibe und unternahm schnell den Abstieg. Das Flugzeug zerbrach zwar beim Anprall auf der Erde, der Pilot und der Passagier blieben jedoch am Leben. Der Fahrgast war geisteskrank.

Der amerikanische Angerstein.

Der 17jährige Owen Oberst, über dessen grauenhafte Mordtat wir vor wenigen Tagen berichteten — aus nichtigem Grunde, weil der Vater ihm verboten hatte, Auto zu fahren, tötete er diesen, seine Mutter, seine beiden Schwestern und seine drei Brüder, um hinterher das Haus anzustecken —, ist von den Geschworenen in Eldorado zu lebenslänglichem Kerker verurteilt worden. Allein seine Jugend rettete ihn vor dem elektrischen Stuhl. Wenn man bedenkt, daß in den Vereinigten Staaten Amerikas erst vor kurzem hintereinander zwei Siebzehnjährige trotz ihrer Jugend zum Tode verurteilt und einer von den beiden auch hingerichtet wurde, so wundert es beinahe, daß Oberst mit dem Leben davongekommen ist.

DER SPRUNG ÜBER DEN SCHATTEN

VON KARL SCHRÖDER – ZEICHNUNGEN VON PAUL THESING

Copyright 1928 by „Der Bücherkreis G. m. b. H." Berlin SW 61.

17. Fortsetzung.

„Fertigmachen!" Ich schreckte auf. Jetzt hieß es, sich nackend ausziehen vor lauter Fremden. Das hatte ich noch nie getan. Ueber Nacktheit hatte ich bis jetzt nur theoretisiert. Und tolle Sachen, das ist gewiß. — Ich schämte mich. „Du mußt dich wehren!" ging es mir durch den Kopf.

„Dalli, Dalli!" mahnte der Sergeant.

Einigen schien es zu gehen wie mir. Die Mehrzahl begann die Kleider abzulegen.

Der Sergeant fing an, die einzelnen zu wiegen und an einer

Ich trat im Hemd auf die Wage.

Stange mit verschiebbarem Querholz die Größe zu messen. Dann wurde die Augenschärfe geprüft. Buchstaben verschiedener Größe waren auf eine bestimmte Entfernung hin von einer Tabelle abzulesen.

Eine allgemeine, lebhafte Unterhaltung hatte eingesetzt. Plötzlich wurde eine Seitentür rechts aufgerissen und eine scharfe Stimme schrie:

„Hört das Gebrüll da auf! Verdammte Zucht! Da muß erst wieder eingesperrt werden!"

Totenstille. Einer sah den anderen an. Niemand schien zu wissen, was er daraus machen sollte. Schließlich lachte man verlegen und heuchelte den Mutigen.

Ich trat im Hemd auf die Wage. Hätte man jetzt von mir verlangt, es auszuziehen, ich hätte mich gefügt; gewiß mit Scham, aber doch gefügt. Seit meinem Eintritt in den Torweg war ich gelähmt.

Im Hemde ging ich in das Nebenzimmer, erst dort zog ich es aus. Am Tisch saß ein Unterarzt. Er sah gerade zu dem Stabsarzt auf. Der wandte sich nachlässig um. Ein großer Mann, mit tiefem Schmiß in braunrotem Gesicht. Er betastete mich, beklopfte mich, horchte, drehte mich rundum.

Sei nicht so schlaff! dachte ich; ich straffte mich und freute mich eine Sekunde über meinen sehnigen Körper.

„Na also!" sagte der Arzt. „Waren Sie mal krank?"

„Ja, als Kind hatte ich. — —"

„Unsinn! Säuglingsgeschichten will ich nicht wissen. Was sind Sie?"

„Herr Oberstabsarzt. — — —"

„Ich frage, was Sie sind?"

„Nichts!" Ich sagte es ganz laut; wurde wieder ich selbst. Der Schreiber am Tische sah erschrocken auf, starrte mich an, dann den Arzt. Der sagte:

„Machen Sie mal drei Kniebeugen!"

Er sah mich nur noch von der Seite an und ging an sein Schreibpult.

„Der nächste! Unten melden!"

Ich bebte. Mein Gesicht glühte. Mit zitternden Fingern zog ich mich an. Unten wartete ich mit zehn anderen vor dem Regimentsbureau. Plötzlich hörte man Musik von der Straße her. Der Posten riß beide Torflügel weit auf. In dröhnenden Schritt zog ein Bataillon durch. Ein Major ritt vorauf, sprengte auf den Hof. Im Paradeschritt zogen die Leute an ihm vorüber, formierten sich. Ein paar Befehle, dann wimmelte es auf allen Treppen von Menschen. Sie lachten und hatten tiefe Schweißrinnen in den verstaubten Gesichtern.

Wir wurden in das Bureau gerufen.

„Sie treten am 1. April Punkt elf Uhr hier auf dem Kasernenhof an. Wegtreten!"

Also doch. Eine schwere Spannung löste sich, als ich wieder auf der Straße stand. Und merkwürdig: jetzt freute ich mich; sah lustig und herausfordernd den Leuten ins Gesicht.

Mit dreißig anderen stand ich eine Woche später auf dem Kasernenhof. Sechs Wochen lang wurden die „Einjährigen" gesondert von der Mannschaft ausgebildet. Sie waren ja „gebildete" Leute und hatten Geld, ihre „Sachen" selbst zu bezahlen. Mit diesen Sachen war das eine eigene Geschichte. Wir wurden auf die sogenannte „Kammer" geführt, in der bergehoch Monturen, Tornister, Stiefel, Riemenzeug lagerten. Mit größter Freundlichkeit drehte uns der Kammersergeant mangelhafte Sachen an, deren Brauchbarkeit wir aber sofort zu bescheinigen hatten. Später, in der Putzstunde erschien dann ein dienstfertiger Zivilist, der ohne weitere Fragen Maß nahm zu Extramützen und Extraanzügen. Der kannte sich mit dem Unteroffizier.

Lange habe ich angenommen, das alles müßte so sein. Als ich später den Rummel durchschaute, hatte ich andere Interessen. — So ist das. Man sieht den Schwindel, schimpft vielleicht, vergißt ihn, will nichts mehr davon wissen.

Ein von allem bisherigen völlig verschiedenes Leben begann. Fünf bis acht Stunden des Tages stand man in angespannter Haltung und ungewohnter Kleidung auf dem Hof, in den Fluren, in Hallen. Die Glieder schmerzten, die Sonne brannte, der Schweiß floß in Strömen.

Als Einjährige durften wir außerhalb der Kaserne wohnen. Todmüde warf ich mich mittags aufs Bett, schlief ein, ehe ich gegessen hatte.

Alles war ungewöhnlich, alles darauf aus, den früheren Menschen lahmzulegen. Aber ich war körperlich gesund, und langsam nahm die Brutalität aller Gesundheit von mir Besitz, deren Geist erstickt wurde.

Man mußte gehorchen, auf der Straße strammstehen vor Leuten, die man nicht kannte; man durfte abends nach zehn nicht auf der Straße gesehen werden, nicht Zivilkleider tragen.

Aber Lügen und Betrügen und „ein Schnippchen schlagen" ist schnell gelernt, wo alle das gleiche tun in stillschweigendem Einverständnis.

Schon vor dem Frühdienst um fünf rekelten wir uns in der Kantine, tranken um diese Zeit Bier und Grog und aßen stark gewürzten, rohen Schinken.

Beim Abschluß unserer Sonderausbildung ritt der leitende Oberleutnant, ein adliger Mecklenburger mit Monokel, vor unserer Linie auf und ab, tätschelte unaufhörlich das Hinterteil seines hin und her tänzelnden Tieres und sagte so von oben herunter:

„Ihr geht jetzt in die Kompanie. Manches könnt ihr, das meiste nicht. Zum Soldaten gehört mehr als die sogenannte Intelligenz glaubt, zu der Sie sich ja wohl rechnen. Ehre gehört dazu und Mut. Mehr Mut, als so ein Kerl hinter dem Schreibtisch aufbringt. Wer den nicht hat und die Dinger pfeifen mal, der wird nachher wohl neue Unterhosen brauchen. Im übrigen — Morjen, meine Herren!"

Er sprengte ab. „Ein feiner Kerl", so urteilte die Mehrzahl.

Natürlich wurde der Eintritt in die Kompanie und das Ende der Sonderausbildung durch eine Abschiedsfeier würdig begangen. Bei diesen Feiern waren auch „maßgebende" Unteroffiziere zugegen, denen Geschenke gegeben wurden, die sie sich mehr oder weniger deutlich vorher gewünscht hatten.

Die Feier fand hinter verschlossenen Türen statt und ging in eine Sauferei über, wie sie Militärs und Studenten lieben; Menschen, die mit Geld und Jugend sinnlos wüsten. Hier zeigt sich schon, wes Geistes Kind ich geworden war.

In einer gewissen Zeit begann die übliche Zotenreißerei. Ein dicker Lehramtskandidat und Doktor der Philosophie in Zivil erzählte unter johlendem Gelächter zunächst, daß er das „Verhältnis" des ausbildenden Oberleutnants ebenfalls kenne. „Bis auf das Tipfelchen über dem i," sagte er, und wiederholte dies den ganzen Abend über. Ich hörte das ruhig mit an. In meiner Nähe saßen zwei, die derselben Kompanie wie ich zugeteilt waren; Brunncke, ein mir gleichaltriger Jurist, und der erst neunzehnjährige blonde Wiedmann, Pastorensohn und Medizinstudent.

Jetzt hielt der Kandidat eine Rede. Währenddessen wurden zwei Dirnen von der Straße hereingeholt und mit Hurra begrüßt. Der Doktor der Philosophie hob die eine auf den Tisch, begrüßte sie als „Krone der Schöpfung" und erklärte zum Schluß, nunmehr müsse auch die Kunst zu Worte kommen. Er werde mit dieser Dame klassische Figuren stellen, zunächst die Venus von Milo.

Was hätte ein Mensch in diesem Falle tun müssen? Was tat ich?!

„Schamloser Schweinigel", dachte ich, und ich bedauerte die Frauen. Aber das war auch alles.

Ich ging und mit mir Brunncke und Wiedmann. Vor der Tür versicherten wir uns, bessere Kerle als die anderen zu sein, fuhren

— Er werde jetzt mit dieser Dame klassische Figuren stellen, zuerst die Venus von Milo. —

dann Droschke in die Friedrichstadt und tranken bis an den Morgen. Selbstverständlich hatten wir „Brüderschaft" getrunken. Brunncke hatte mich gleich danach um zehn Mark angepumpt. Arm in Arm wankten wir den Schiffbauerdamm hinunter und stritten uns, ob der Egoismus die treibende Ursache im Menschenleben sei. Das war Brunnckes Lieblingsthema.

Brunncke war Referendar, ein rascher Verstand und sehr ehrgeizig; aber körperlich schwach und häßlich.

Die beiden aßen zusammen mit mir bei meiner Wirtin, die auch einen Mittagstisch unterhielt; eine Witwe; eine mütterliche kleine Frau

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke des „Abend".

Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 1. Kurzform eines Bindeworts, 3. russischer Fluß, 5. Verhältniswort mit Geschlechtswort, 7. Wohlgeschmack, 9. gewisse Fische fangen, 10. französische Stadt, 11. Naturerscheinung, 12. Handlung, 13. gestorben, 14. Pseudonym eines englischen Schriftstellers, 15. erschossener französischer Marschall, 17. weiblicher Vorname, 20. chemischer Stoff, 22. Stadt an der Donau, 24. Geschlechtswort, 25. Teil von Brandenburg, 27. Blume, 28. Prügelwerkzeug, 29. türkischer Glaube, 30. Verhältniswort mit Geschlechtswort, 31. Vorname, 32. Verhältniswort.

Senkrecht: 1. Muse, 2. römischer Dichter, 3. Artikel, 4. Nebenfluß der Donau, 5. Troja, 6. katholische Andacht, 8. Präposition, 14. Bucht, 16. Fluß auf der Insel Wight, 18. Fluß in Lettland, 19. Gedenkbuch, 20 weiblicher Vorname, 21. Sturmwind, 23. Entschlossenheit, 24. Artikel im zweiten Fall, 26. großer Teich, 27. nimmer.

Silbenrätsel.

a ad bach be bel ben ben bend do bu car co che dä di del del e e e ei eis er gas ger gift ha haus i la la len le ler li low ma mark me mi mut na na nal ne ni ni nunft os ra ri rü sa si sie sport ta ta ta tee up ul va ver wach wohn zeu. Aus obigen 67 Silben sind 27 Wörter folgender Bedeutung zu bilden: 1. gesellschaftliche Veranstaltung; 2. biblischer Name; 3. Türke; 4. Grafschaft in Irland; 5. Stadt in Kuba; 6. Oase in der Libyschen Wüste; 7. Hersteller; 8. berühmter Maler; 9. Liste; 10. bekannter Buchhändler im alten Berlin; 11. Winterübung; 12. Räuber; 13. Gebäude; 14. Jugend; 15. Vogel; 16. Figur aus Don Carlos; 17. Zahl; 18. Kampfmittel; 19. Baum; 20. Rüge; 21. geistige Eigenschaft; 22. Baum; 23. Feldfrüchte; 24. europäisches Königreich; 25. Raubvogel; 26. Stadt in Schweden; 27. Unberührbares. Die End- und Anfangsbuchstaben, die Endbuchstaben zuerst, von oben nach unten gelesen nennen ein altes Sprichwort.

Schieberätsel.

Dampfer, Mappe, Insel, Zebra, Feld, Damm, Cute, Hafer, Kolibri, Wasser, Hof, Kupfer, Eis, Planet, Erde, Tanne, Holz, Hut. Diese 18 Wörter sind untereinander zu schreiben und so zu schieben, daß der Endbuchstabe des einen Wortes über dem Anfangsbuchstaben des nächsten Wortes steht. Die End- resp. Anfangsbuchstaben in richtiger Reihenfolge von oben nach unten gelesen nennen einen Merkspruch.

Die fehlende erste Silbe.

a bol de de in ka kar ken le lo lon me mi ne rai re rin rit row sa se tee ten then. Aus vorstehenden 24 Silben sind 12 dreisilbige Wörter zu bilden mit gleicher zu ergänzender erster Silbe. Wie heißt die Silbe und wie heißen die Wörter?

Auflösung der Aufgaben nächsten Sonnabend.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel. Von links nach rechts: 1. Reichspräsident; 5. Odem; 6. dem; 7. Nu; 9. Lo; 11. Tal; 12. Ar; 13. Os; 16. Rate; 18. Pisa; 19. Ta; 20. Unna; 21. Atem; 22. er; 23. Rest; 24. Gustav Stresemann. — Von oben nach unten: 1. Regierung; 2. Sem; 3. Semiramis; 4. Tauroggen; 6. da; 8. Ur; 9. Lotte; 10. Oskar; 14. Roggen; 15. Vesuv; 17. an; 18. Rate.

Silbenrätsel: 1. Veto; 2. Romanow; 3. Aprikose; 4. Renegat; 5. Suarez; 6. Ulster; 7. Silo; 8. Zambesi; 9. Areal; 10. Egon; 11. Rede; 12. Passau; 13. Bebel; 14. Isaak. — Vorwärts zur sozialen Republik!

Silben auszählen: Dem Volke Brot, Freiheit und Frieden!

Die fehlende Mittelsilbe: bin, Gumbinnen, Robinson, Gebinde, Kubinke, Elbingen, Rubinstein, Bartbinde, Tübingen, Sabinchen, Selbstbinder, Straubinger, Verbindung.

Rösselsprung:

Es blüht ein schönes Blümchen
Auf unsrer grünen Au';
Sein Aug' ist wie der Himmel
So heiter und so blau.
Es weiß nicht viel zu reden,
Und alles, was es spricht,
Ist immer nur dasselbe,
Ist nur: Vergißmeinnicht!

SPORT UND SPIEL

Arbeiter-Tennis.

Die neuen Serienspiele.

Die Serienspiele der Tennissparte Berlins werden in dieser Woche fortgeführt. Durch das Spielverbot am Tage der Reichstagswahl sind zwei Serienbegegnungen nachzuholen. Es haben anzutreten: ASV. Lichtenberg I gegen FT. Neukölln I, Tennis-Rot-Friedrichshain II gegen Roland. Das erste Serienspiel wird auf den Plätzen im Volkspark Neukölln heute, Mittwoch, ab 17 Uhr, ausgetragen, die zweite Serie auf den Plätzen im Friedrichshain am Donnerstag ab 16 Uhr.

Der Ausgang der Spiele der A-Serie (Lichtenberg-Neukölln) ist vollkommen offen. Die Spielstärke der Neuköllner Spitzenspieler wurde noch nicht unter Beweis gestellt, die Lichtenberger dürfen nicht unterschätzt werden. Die Entscheidung dürfte der Ausgang der Frauenspiele bringen. (Schiedsrichter stellt „Tennis-Rot".) Die Spiele der B-Serie (Tennis-Rot-Friedrichshain II gegen Roland) werden aller Voraussicht nach von „Tennis-Rot" sehr hoch gewonnen werden. (Schiedsrichter stellt ASV. Lichtenberg.)

•

Wo spielt man Tennis? Die Abteilung Tennis-Rot-Wedding nimmt ihren Spielbetrieb Dienstag, 29. Mai, ab 16 Uhr, auf den Tennisplätzen im Volkspark Jungfernheide auf. Spielzeiten Dienstags und Freitags ab 16 Uhr, Sonntags ab 14 Uhr. Mitglieder werden noch aufgenommen. Bedingung: Freigewerkschaftliche oder sozialdemokratische Organisationszugehörigkeit. Monatsbeitrag 3 M., dafür werden Plätze und Bälle zur Verfügung gestellt. Interessenten wenden sich an den Obmann der Abteilung, Robert Hensel, Berlin N, Seestr. 118. Jede andere Auskunft erteilt Kohler, Weidenweg 63.

•

Tennis-Rot-Groß-Berlin. Im Laufe dieser Woche sind die Bundestagswahlen durchzuführen. Jedes Mitglied ist zur Stimmabgabe verpflichtet. Abstimmung erfolgt in den einzelnen Abteilungen. Da wir nicht Anhänger der „Roten Sportinternationale" sind und keinen Wert auf die von der kommunistischen „M.-Z." empfohlenen, angeblich „seit vielen Jahren bewährten Funktionäre" vom Schlage eines Friedemann legen, wählen unsere Mitglieder nur die zuverlässigen Bundesvertreter: 1. Willi Conrad, Luckenwalde; 2. Robert Oehlschläger, Berlin; 3. Hermann Stengel, Potsdam; 4. Fritz Stühm, Berlin; 5. August Hoffmann, Köpenick; 6. Erich Richter, Berlin. Die Frauen wählen nur: Martha Tietz, Nowawes. — Es gilt zu beweisen, daß wir im Bund keine Moskauer Filiale zu sehen wünschen.

Die Bezirksleitung von Tennis-Rot-Groß-Berlin.

Die „Outboards".

Der neue Typ der Motorrennboote, die sogenannten Outboards, hat bei den anläßlich der Wassersportausstellung in Potsdam stattfindenden Motorbootrennen seine Feuerprobe erhalten. Von einem Bestehen dieser Probe kann nicht recht die Rede sein. Die aufs leichteste konstruierten Boote, die nur dazu eingerichtet sind, gerade den Führer, den Außenbordmotor und schließlich die eigene Last zu tragen, haben sich im Rennen als wenig seetüchtig erwiesen, so daß es beispielsweise bei den Himmelfahrtsrennen vorkam, daß 50 Prozent aller gestarteten Boote kenterten.

Der geringste Wellenschlag bringt die Outboards in so starke vertikale Bewegungen, daß der Führer schon einigermaßen fest sitzen muß, will er sich nicht über Bord werfen lassen. Die leichte

Konstruktion der Boote macht sie zu irgendeiner anderweitigen Verwendung völlig unbrauchbar, die Motoren entwickeln trotz aller gegenteiligen Behauptungen immer noch einen ohrenbetäubenden Lärm, der seemeilenweit zu hören ist, und schließlich weisen Bootskörper und Motoren noch so viele übertriebene Feinheiten auf, daß man sie eigentlich in Watte wickeln sollte. Wenn einzelne Boote während des Rennens sogar ihren Motor verloren, wenn andere Boote führerlos auf dem See umherrasten und alles darauf Schwimmende in Gefahr brachten, so sollte man sich wirklich überlegen, ob man diese Art von Wassersport noch weiter propagiert. Der Versuch ist gemacht, und selbst die Empfehlungen von Amerika her ermuntern nicht gerade zu einer Wiederholung. Sind schon die bisher gekannten Typen von Motorrennbooten fein organisierte Schwimmwesen, so stellen die Outboards auf die Spitze getriebene Bootsbauer- und Mechanikerarbeiten dar, die nur funktionieren, wenn es ihnen paßt.

Sport- und Flugtag am Pfingstmontag.

Für das von der Fliegerschule Berlin-Staaken veranstaltete sportliche Ereignis ersten Ranges hat Oberbürgermeister Böß das Protektorat übernommen und die Stadt Berlin einen wertvollen Ehrenpreis gestiftet. Der Verband Brandenburgischer Athletikvereine führt ein leichtathletisches Sportprogramm durch.

Die Ausführung des fliegerischen Teiles liegt in Händen von Meister Udet, der Fallschirmpiloten Waldemar Hinderlich, Rudolf Boehlen und Kurt Liedtke sowie der beiden Berliner Kunstflieger Heidt und v. Suchocki, die neuartige Luftspiele vorführen werden, während Martha Dröbelfahr wiederum Anhänger für den jüngsten Sport des „Ballonhüpfens" werben wird. **Eine besondere Bereicherung erfährt das Programm durch die Beteiligung des „Deutschen Auto-Klubs" in der Kraftwagenschau** und der Autoschönheitskonkurrenz. Die Zuschauerplätze werden so angelegt, daß das Publikum nicht mehr gegen die Sonne schauen muß. Die Veranstaltung beginnt um 16 Uhr. Gegen 19 Uhr findet ein japanisches Tagesfeuerwerk statt. Einen Teil des Ueberschusses wird die Veranstalterin Oberbürgermeister Böß für wohltätige Zwecke zur Verfügung stellen.

Internationale Schwerathletik.

Arbeiterathleten in Ludwigshafen.

Die Leitung des 13. Kreises im Arbeiter-Athleten-Bund Deutschlands schreibt uns: Ludwigshafen, als Sportstadt weit über die Grenzen Deutschlands bekannt, beherbergt auch in diesem Jahre wieder über die beiden Pfingstfeiertage eine Menge Arbeitersportler aus der näheren und weiteren Umgebung. Ist es doch der durch seine gut durchgebildeten und disziplinierten Mannschaften weit über Deutschlands Gauen bekannte Kraft-Sport-Klub Friesenheim, mehrmaliger Bundesmeister im Gewichtheben und Ringen des Arbeiter-Athletenbundes Deutschlands, der im herrlichen, schön gelegenen Stadion des Ebert-Parkes sein internationales Sportfest abhält.

Viele Sportler des In- und Auslandes, wie Oesterreich, Schweiz, Frankreich, haben ihr Kommen zugesagt, um in friedlichem Kampfe ihre Kräfte messen zu können. Ueber die sportlichen Leistungen und Darbietungen größere Ausführungen zu machen, dürfte sich erübrigen, es soll nur auf die glänzenden Erfolge hingewiesen werden, die die Arbeiterathleten auf der Olympiade in Frankfurt, dem Oesterreichischen Arbeiter-Turn- und Sportfest in Wien, bei den verschiedenen Kämpfen gegen Rußland, Finnland, Ungarn usw. zu verzeichnen hatten. Auch in der Sparte Leichtathletik hat die technische Entwicklung einen ungeahnten Aufschwung genommen, und auch hier sind äußerst spannende Kämpfe zu erwarten.

Die Arbeiterathleten aus dem ganzen Reiche und die bereits aus dem Auslande Gemeldeten werden durch ihr Können beweisen, mit welch großer Hingebung sie dem Rufe eines ihrer Brudervereine folgen, wenn es gilt, für die Anerkennung der Arbeitersportbewegung zu werben. Selbstverständlich werden auch Teilnehmer aus Berlin herzlichst willkommen sein.

Arbeitersportler!

In dieser Woche finden in den Vereinen die

Delegiertenwahlen zum Bundestag

des Arbeiter-Turn- und Sportbundes statt.

Wer es ernst mit dem Bunde meint, wer treu zum Bunde steht, läßt die sich „Opposition" nennenden Kommunisten unter sich und

wählt die Kandidaten des Bundes:

Willy Conrad, Luckenwalde, Robert Oehlschläger, Berlin, Herm. Stengel, Potsdam, Fritz Stühm, Berlin (Turner), August Hoffmann, Köpenick (Leichtathleten), Erich Richter, Berlin (Turnspieler), Martha Tietz, Nowawes (Turnerinnen).

Kein Bundesmitglied darf der Wahl fernbleiben!
Keine Stimme der sogenannten „Opposition"!

Ein Schachfernkampf.

Nachdem die Kampfmannschaft des Berliner Arbeiter-Schach-Klubs zu Ostern ganz überlegen die Bundesmeisterschaft gewann, soll sie nunmehr erneut ihre Spielstärke beweisen. Ein Mannschaftswettkampf an zehn Brettern gegen den Leningrader Eisenbahner-Schachklub, gespielt durch Briefwechsel, wird harte Anforderungen an die Berliner stellen. Die Eröffnungszüge sind bereits gewechselt.

Berlin spielt durch Osten am ersten Brett weiß b2—b3, sein Gegner Maratsch erwidert d5. Dmitry Bassiliew spielt gegen Rauch d4. Eyder eröffnet c4, sein Gegner Mitrofan Petrow antwortet mit e5. Valentin Lebedew zieht gegen Vogt den Königsbauern. Rohne spielte d4 und erhält als Antwort S g8—f6 von Peter Kitaew. Am 6. Brett spielt Vitali Bucharow gegen Grammatikoff d4. Faltenhagen—Alexeij Kurschinow ziehen die Damenbauern. Alexander Kunizin spielt gegen Kubiczek f2—f4. Schwabe und Michel Semenow spielen Kara-Kann. Alexander Russakow spielt gegen Gädicke e2—e4. Bei dem Korrespondenz-Wettkampf Kopenhagen-Berlin gewannen die ersteren die Partie gegen Czach und führen mit 1:0.

Der Arbeiterschachmeister Fritz Vogt wird Donnerstag, 24. Mai, im Spirituosenlokal der Abteilung „Westend", Charlottenburg, Sophie-Charlotten-Str. 88 (Ecke Potsdamer Str.) einige der interessantesten, anläßlich der Bundesmeisterschaft in Stuttgart zum Austrag gebrachten Partien demonstrieren und somit wieder den Beweis erbringen, daß die Arbeiterschachspieler neben der ihr ureigenen Pflege von Massenwettkämpfen auch in spieltechnischer Hinsicht den bürgerlichen Berufsspielern keineswegs nachstehen. Beginn der Veranstaltung 20 Uhr. Gäste sind freundlichst eingeladen. Eintritt frei.

Es wählen zum Bundestag:

Arbeiter-Sportverein Lichtenberg. Donnerstag, 24. Mai, von 9—12 Uhr (für Schichtarbeiter) und von 18—23 Uhr finden im Lokal von Roßki, Lichtenberg, Gürtelstraße 28, die Urwahlen der Delegierten zum Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes statt. Es wählen nur Turner, Turnspieler und Leichtathleten, Männer und Frauen über 18 Jahre. Als Legitimation gilt das Bundesmitgliedsbuch.

ASC. Donnerstag, 24. Mai, nach dem Training auf dem Fichte-Sportplatz Baumschulenweg: Wahl der Delegierten zum Bundestag.

Die Kandidaten des Bundes heißen: Willy Conrad, Luckenwalde, Robert Oelschläger, Berlin, Herm. Stengel, Potsdam, Fritz Stühm, Berlin (Turner), August Hoffmann, Köpenick (Leichtathleten), Erich Richter, Berlin (Turnspieler), Martha Tietz, Nowawes (Turnerinnen).

Keine Stimme der sogenannten „Opposition"!

Olympisches Hockey.

Indien Gruppensieger mit 26:0.

Geradezu trostlos sah es am Dienstag im Olympischen Stadion zu Amsterdam aus, als nach eintägiger Ruhe an die Fortsetzung des Hockeyturniers gegangen wurde. Seit 24 Stunden regnete es ohne Unterbrechung, die Stimmung war daher besonders bei den Aktiven auf ein Minimum herabgesunken. Die Geschehnisse im Stadion spielten sich vor fast leeren Bänken ab. Zunächst stellten sich Indien und die Schweiz, wobei Indien mit 6:0 siegte. Die Inder haben nunmehr alle Spiele in Gruppe I beendet, ohne auch nur ein einziges Mal den Ball in ihr Heiligtum zu lassen. Sie gewannen gegen Oesterreich 6:0, gegen Belgien 9:0, gegen Dänemark 5:0 und gegen die Schweiz 6:0, erzielten also ein Torverhältnis von 26:0.

Nach Beendigung des Spieles Indien-Schweiz stellten sich die Mannschaften von Frankreich und Deutschland im alten Stadion zum Kampf. In der ersten Viertelstunde waren die Franzosen überlegen, dann hatte sich unsere Mannschaft aber einigermaßen gefunden. In der 20. Minute schoß Theo Haag das Führungstor, der gleiche Spieler sandte nach halbstündiger Spielzeit zum zweiten Male ein. Nach der Pause war das Spiel größtenteils verteilt, die gegenseitigen Angriffe kamen fast nie bis über die 22-Meter-Linie hinaus, so daß diese Halbzeit torlos ausging. Das Endergebnis war dann 2:0 für Deutschland. Die Deutschen haben nun ebenso wie die Inder ihr Pensum erledigt und am 26. Mai nur noch zum Kampf um den dritten und vierten Platz voraussichtlich gegen Dänemark anzutreten.

•

Geschäftliches von der Olympiade. Das Filmmonopol für die Olympischen Spiele ist jetzt an eine italienische Firma vergeben worden, die also über das Angebot der Ufa den Sieg davongetragen hat. Damit ist eine neue Phase in den Filmkrieg eingetreten, der sich im Zusammenhang mit diesem Monopol entsponnen hat. Die holländischen Filmfabriken haben gegen das Monopol Stellung genommen und die Kinobesitzer Hollands dazu gebracht, keine Filme mehr vorzuführen, die irgendwie auf die Olympischen Spiele Bezug haben. — Olympischer Filmkrieg!

Schlittschuh-Club-Tennisturnier.

Sonniges Wetter sorgte endlich dafür, daß das Turnier des Berliner Schlittschuh-Clubs am Dienstag gefördert werden konnte. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend wurde gespielt. Bei den Herren gab es zwei unerwartete Resultate.

Der bisher wenig beachtete Tübben schlug Kuhlmann 5:7, 8:6, 7:5, ging aber ermüdet in den Kampf gegen Lindenstädt und unterlag 4:6, 1:6. Ueberraschend gut hielt sich der recht sicher gewordene K. Wolff-Berlin, der Menzel-Berlin 6:4, 6:2 abfertigte. In der nächsten Runde setzte er dem spanischen Davispokalspieler Flaquer harten Widerstand entgegen, mußte sich aber 10:12, 6:3, 3:6 geschlagen bekennen. Morales-Spanien, der Doppelpartner Flaquers, schlug Hartz nach flottem Spiel 6:3, 6:4; Landmann fertigte Tomilin 6:2, 6:2, Bertmann seinen Gegner v. Gersdorff 6:2, 6:4 ab. Leichtes Spiel hatte Menzel-Prag mit E. Schulze (6:1, 6:1), Mischu bezwang Dr. Axter 6:4, 6:4; Hoppe war gegen Gumpel 6:1, 6:3 überlegen. Bei den Damen gelangte Frau Fick-Stockholm 6:1, 6:0 über Frl. Sperling und 6:2, 6:1 über Frl. Röding zwei Runden weiter; Frau Schomburgk gewann gegen Frl. Kuhlmann 6:1, 6:2. Beachtenswert ist der Sieg von Frau Richter über Frau Mieth 6:4, 6:4; Frau Fritsch-Dresden schlug Frl. Cassel 6:1, 8:6. Frau Sitzel erschien nach langer Pause wieder einmal auf einem Turnier und hinterließ in ihren Spielen gegen Frl. Meinzinger (6:0, 6:0) und gegen Frau Sturm (6:0, 9:7) einen guten Eindruck. Frau Ledig war 7:5, 6:0 über Frl. Enke und 3:6, 6:3, 8:6 über Frl. Warschauer erfolgreich. Von den übrigen Ergebnissen ragen das Damendoppel Frau Fick-Frl. Kallmeyer gegen Frau v. Diegardt-Frl. Röding hervor, das Erstere 6:2, 6:4 für sich entschieden.

Freie Ruderer- und Kanufahrer. Die nächste Spartenausschuß-Sitzung findet Dienstag, 5. Juni, 20 Uhr, im Hause des Kartellverbandes Berlin, Landsberger Straße 82, statt.

Der Abend

Spätausgabe des „Vorwärts"

ist die Spätausgabe des „Vorwärts". Das Blatt ist bei den Straßenhändlern, an den Zeitungskiosken und in den Bahnhofsbuchhandlungen zum Preise von 10 Pf. zu haben.

Außerordentlich vorteilhaft ist ein Abonnement des „Vorwärts", dessen Lesern der „Abend" ohne besondere Vergütung ins Haus geliefert wird. „Vorwärts" und „Abend", von denen 12 Nummern wöchentlich erscheinen, kosten zusammen nur 85 Pf. die Woche oder 3,60 M. den Monat.

Ich abonniere den „Vorwärts" (und die Abendausgabe für Berlin „Der Abend") mit den illustrierten Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund", sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts" in Groß-Berlin täglich frei ins Haus.
(Monatlich 3.60 Mk., wöchentlich 85 Pfg.) A

Name _____

Wohnung: _____

_____ Straße Nr. _____

vorn — Hof — Quergeb. — Seitenfl. — Tr. links — rechts

bei _____

Ausfüllen und einsenden an den Verlag des „Vorwärts", Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Geschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Allen Organisationen empfiehlt sich
MAURER & DIMMICK · BUCHDRUCKEREI
BERLIN SO 16, KOPENICKER STRASSE 36/38

Genossenschafts-Tischlerei „Ideal“ E.G. m. b.H.
Tischlerei für Möbel. Bau u. Innenausbau [105
Neukölln (Hermannshof) Hermannstr. 48 · Tel. F 2 Neukölln 2444

Bien's Festsäle
Kreuzbergstraße 48 — an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altdeutscher Ball
Rundtänze – Zwei Kapellen – Ende 3 Uhr [106

Die Königstädtische Dampf-Wasch-Anstalt
SO 33, Cuvrystraße 1 Mpl. 3618, 8982 [30
wäscht gut und billig

Mundi Bonbon Schokolade Konfitüren G.F.31

Neu eröffnet! Restaurant „Zum Dortmunder“ Heinrich Schmitz Neu eröffnet!
Kronenstraße 12

Merken Sie sich bitte:
eine Adresse für Ihre Wäsche, es ist die besonders bevorzugte
Dampf-Wäscherei Westend
Charlottenburg, Wallstraße 22. Telephon: Wilh. 6693
Wir liefern Qualitätsarbeit und sind billig

D. B. L. 107
Der bunte Laden
Wolle, Strümpfe Spezialgeschäft Trikotagen
SO., Oranienstr. 202. N, Chausseestr. 50. W, Motzstr. 20. O, Königsberger Str. 11
Charlottenburg: Schartenstr. 38. Friedenau: Hauptstr. 74.

Butter a. Chill & Co Eier-Käse
Filialen in fast allen Stadtteilen [85

Sport-Restaurant
Inh.: Otto Lehngut [G.F.26
Adlershof, Sedanstr. 3.
Verkehrslokal: Partei u. Reichsbanner.

Bilder
Oelgemälde und Drucke
gerahmt und ungerahmt zu konkurrenzl. Preisen.
Kottbusser Str. 15, a. d. Brücke [G. F. 52

Zum Pfingstkuchen:
Mehl von Bruchmüller

Allerfeinstes Auszugmehl	5-Pfd.-Beutel	1.40
Feinstes Weizen-Auszugmehl	„	1.30

Sämtliche Kuchenzutaten gut und preiswert

Für die Pfingstwanderung:

Fleischhaschee von Rindfleisch	1-Pfd.-Dose	0.50
Erbsen oder Bohnen mit Speck	„	0.75
Rindfleisch mit Reis	„	1.00
Rindergoulasch	„	1.00

Schokolade · Keks · Fruchtsäfte
A. G. BRUCHMÜLLER
Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 100 · Pankow, Breite Str. 4a

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftl. Versicherungs-Aktiengesellschaft
Die Versicherung aller Arbeiter und Angestellten [8
Auskunft erteilen alle Vertrauensleute, sowie die Rechnungsstelle
Berlin S 42, Ritterstraße 126, 1.
Kassenstunden täglich von 8—1, Dienstags von 8—6,30 Uhr.

Frisier-Salon
für Damen u. Herren
Gute Bedienung Solide Preise
Gustav Scholze
G. F. 136] Tel.: Bergmann 4162
Belle-Alliance-Platz 12 (Laden)

Krapkol - Bootslacke
sowie sämtliche
Lacke – Farben – Pinsel
erhältlich bei [G. F. 80
Berthold Krapke, Neukölln, Bürknerstr. 27
Telephon Neukölln P 11 0805

Paul Schattschneider
Berlin SW, Zossener Str. 6a und Lindenstraße 97/98
Spandau, Breitestr. 60 Schönwalder Str. 29 und Pichelsdorfer Str. 99
Butter—Käse—Eier

Walterchens Ball
der älteren Jugend [171
Wann und Wo?
Nur Holzmarktstr. 72 (Jannowitzbrücke)
Täglich Tanz

OPEL FAHRRÄDER 3 MK. Hochdruckreifen
Filialen: S 14, Prinzenstraße 66. NW 21, Alt-Moabit 98, Neukölln, Berliner Str. 7 Spandau, Wilhelmst. 163 (Ecke Pichelsdorfer Str.)
GEBR. E. & O. KRAUSE

„Columbus“
Kommandantenstr. 76 [117

Stempel-Hecht
Fabrik Robert Hecht
Inh.: Alfred Schneller
Berlin S 42, Ritterstraße 116
Fernsprecher: Moritzplatz 7254
liefert Stempel jeder Art

Bauhütte Berlin G. m. b. H.
Gesellschaft für Bauausführungen aller Art
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106
Fernsprecher: Zentrum 3205—3207, 3284 [23

Neetzelli Milch-Schokolade
Anerkannt vorzügliche Qualität

„Embe“
Waren-Kreditgeschäft
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr 36/37
an der Rosenheimer Straße.
Herren- und Damengarderobe, Bett- u. Leibwäsche, Teppiche, Gardinen etc.

Frisier-Salon
für Damen und Herren
Gute Bedienung 165 Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Bärwaldstr. 64-65

Alfred Wildegans
Konzession. Bochmacher. — Neukölln, Hermannstr. 10
Fernsprecher: Neukölln 6771

Nebenstelle: Charlottenburg, Berliner Str. 79
„ Charlottenburg, Berliner Str. 53
„ „ Dorotheenstr. 58
„ „ Chausseestr. 22
„ „ Rittersfr. 69

Concordia-Festsäle Treptow [G.F.115
Am Treptower Park 69
Inh.: R. Pietsch, Telephon: Moritzplatz 12087
Empfehle den Vereinen meine vollständig renovierten Festsäle. Konzertgarten mit Theaterbühne, 1000 Personen fassend, zu Sommerfesten u. größeren Veranstaltungen.

Englischer Hof
Alexanderstraße 27b am Alexanderplatz
Täglich eleg. Rundtanz
bis 3 Uhr nachts [153
Stimmungsvoller Betrieb
70 Tischtelephone — 2 Kapellen

Landré-Breithaupt EDELWEISSE G. F. 133

Berliner Ratskeller
Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche Heinrich Falkenberg

Höchste Beleihung jeder Wertsache
sowie Garderobe im Leihhaus [G. F. 66
Hermann Joël
Markgrafenstraße 22 II

„Trinit“-Dauerfarben
50% billiger wie Oelfarben [G.F. 130
Man verlange Prospekte!
Farbengroßhandlung
Edgard Lemcke, Neukölln,
Bergstr. 42, Eing. nur um die Ecke :: Tel. N.K. 1198

Kurbadeanstalt Treptow
Bouchéstraße 18
an der Graetzstraße [131
Lieferant aller Krankenkassen.

Großwäscherei Urania
Monteurkittel — Arbeitsblusen Handtücher
Bethanienufer 6 :: Waldemarstr. 27
Telephon: Moritzpl. 11 550

Sportzelte
aller Art mit Einrichtungen für Ruderer, Segler, Jäger, Touristen. Zweiteilige Wanderzelte, sehr leicht, Zeltbahnen, Zeltstöcke und -pflöcke, soweit Vorrat reicht, billig abzugeben. [G. F. 81
Rob. Reichelt AG.
Berlin, Stralauer Str. 52-38

G. Bruckiacher
Berlin S., Oranienstraße 43
Spezial-Haus [G.F.84
Geschenk-Artikel

Stempelfabrik
Werner & Schade
Berlin N, Kastanienallee 43
Fernsprechanschluß Humboldt 1011-1012
liefert [G.F.128
Kautschuk- und Metallstempel prompt

Restaurant [G. F. 140
Wilhelm Lüddecke
Neukölln, Fontanestraße 32
Ecke Karlsgartenstr.
Verkehrslokal der SPD. und Gewerkschaften

Warmanns Großbäckerei
Hersteller des guten, kräftigen Roggenbrotes, prima Weißware, feinste Konditorware, sehr preiswert. [G.F.70
Eigene Filialen:
Eisenbahnstr. 25 · Gitschinerstr. 55 Prinzessinnenstr. 19 · Alte Jakobstraße, Ecke Neuenburger Straße 34 Alte Jakobstr. 69 · Blumenstr. 11 Paul-Singer-Str. 16 · Annenstr. Ecke Schäferstr. · Kommandantenstr. 70

Restaurant zum Feuermelder
Bruno Wolff [G.F.138
Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 178
Verkehrslokal der Partei und Arbeitersportler
Freitags, Sonnabends u. Sonntags
Stimmungsmusik

Groß-Destillation „Rittereck“
Ritterstr. 95 Ecke Brandenburgstr.
Inh.: Paul Männing
Gut gepflegte Biere
Kaltes und warmes Büfett.

Verkehrslokal
des Reichsbanners
Max Krepp
Plan-Ufer 75-76 [139

Ia Speiseleinöl und Tafelöle
billigste Bezugsquelle für Händler und Wiederverkäufer
Neuköllner Oelmühle
G. Paul Lehmann & Co.

Leihhaus
höchste Beleihung jeder Wertsache
Auch Verkauf jeder Art
Oranienstr. 177
Ecke Adalbertstraße

Verlangt nur Weinberger's Butter